

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate

(1/4 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 20. August. Seine Majestät der König sind von der Truppenbesichtigung bei Kries, zu welcher Allerhöchstdieselben sich heute früh begaben, heute Mittag zurückgekehrt.

Berlin, 21. August. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdieselben ge-
ruht: Dem Direktor der Hebammen-Verschulung, Sanitätsrath Dr. Fischer
in Danzig, den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath zu verleihen; sowie
den Kreisgerichtsrath Meiling in Gattungen zum Direktor des Kreisge-
richts in Bochum; und den Kaufmann Manuel Anton Garcia zum
Vize-Konful in Ferrol zu ernennen; endlich den nachbenannten Offizieren u.
die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Orden zu erteilen, und
zwar: des Kaiserlich russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse: dem
Pauptmann und Kompagnie-Chef von Grolman vom 3. Garde-Regiment
zu Fuß; des Ritterkreuzes erster Klasse vom Königlich bayerischen Verdienst-
Orden des heiligen Michael; dem Premier-Lieutenant Sallbach von der
Rheinischen Artillerie-Brigade Nr. 8, und der Fürstlich reussischen silbernen
Verdienst-Medaille: dem Ober-Feuerwerker Hoffmeister von der Magde-
burgischen Artillerie-Brigade Nr. 4.

Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Anclam, Dr. Spörer, ist das
Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Mittwoch, 20. August, Vormittags. Mit
dem Dampfer „Etna“ hier eingetroffene Berichte aus
Newyork vom 8. d. melden, daß die Unionisten auf Rich-
mond vorgehen und ihre Truppen bei Malvern concentriren;
die Konföderirten verfolgen mit beträchtlichen Streitkräften
die Unionisten in geringer Entfernung. Man versichert,
daß Burnside mit seinen Mannschaften sich in Aquia Creek
ausgeschifft habe. — Der Kriegsminister hat die Ordre er-
lassen, keinem milizpflichtigen Bürger zu gestatten ins Aus-
land zu gehen.

Aus Newyork vom 9. d. wird gemeldet, daß Burn-
side sich in Fredericksburg befinde und mit Pope in Ge-
meinschaft operiren werde; es ist aber nicht bekannt, ob der
Ort ihrer Bestimmung Richmond oder ein anderer Punkt
sei. Die ungeheure Hitze verhindert die Operationen.

London, Mittwoch, 20. August, Nachmittags. Wei-
tere Berichte aus Newyork vom 9. d. melden, daß der
unionistische General Moccoc von den Guerillas in Alaba-
ma erschossen worden sei. In Kentucky erwartete man einen
Einfall der Konföderirten. — Mehrere als Seelenute ver-
kleidete Personen sind am Bord eines nach Europa bestimm-
ten Dampfers verhaftet worden, weil sie sich dem Militär-
dienste hatten entziehen wollen.

Nach Berichten aus dem Süden hat der Präsident
Jefferson Davis eine Proklamation erlassen, in welcher er
unter Anderem sagt: Er würde den Kartelvertrag wegen
Auswechslung der Gefangenen nicht unterzeichnet haben,
wenn ihm die Befehle des Generals Pope, die den Krieg in
Raub und Mordmord umwandeln, bekannt gewesen wä-
ren. Davis befiehlt, Pope oder dessen Offiziere, falls sie
in Gefangenschaft geriethen, nicht wie Kriegsgefangene zu
behandeln, sondern sie gefänglich festzusetzen und zu hängen,
wenn ein nicht bewaffneter Bürger unter irgend welchem
Vorwande getödtet worden sei.

London, Mittwoch 20. August, Abends. So eben
eingetroffene Berichte aus Newyork vom 12. d. melden,
daß in Virginien ein heftiger Kampf stattgefunden habe.
Die Konföderirten unter General Jackson hatten den
Rapid-Ann überschritten und General Pope hatte zwei
Armee-corps abgesandt, um sie aufzuhalten. Nahe den
Cedar mountains trafen die feindlichen Corps aufeinander.
Der Kampf währte den ganzen Tag. Die Unionisten
zogen sich, da ihre Infanterie stark gelitten hatte, mit
einem Verluste von zwei Kanonen zurück. Die Streit-
kräfte derselben werden auf 7000, die der Konföderirten
auf 20,000 Mann geschätzt. Während der Nacht zogen
sich die Konföderirten über den Rapid-Ann gegen Orange
court house zurück und wurden von den Unionisten ver-
folgt. Man glaubt, daß die Truppen des Südens hier-
bei einen sehr beträchtlichen Verlust erlitten haben. —
Das Panzerschiff „Arkansas“ ist auf den Mississippi in
die Luft geflogen. — Die Aufregung wegen der Kon-
fiskationsordne ist besonders unter dem naturalisirten
Bürgern sehr groß. Sie versuchen in großer Anzahl zu
entfliehen, aber die Grenzen und Küsten werden streng
überwacht.

Turin, Mittwoch 20. August, Nachmittags. Die
„Gazetta ufficiale“ bestätigt den Einzug Garibaldi's in
Catania. Nach dem amtlichen Blatte hat er das Tele-
graphenbureau in Besitz genommen, wodurch die telegra-
phischen Verbindungen unterbrochen worden sind. Die
königlichen Truppen unter Ricotti und Mella, die seit

gestern gegen Catania marschiren, befinden sich nicht
mehr weit von diesem Orte.

Paris, 20. August. Der heutige „Constitutionnel“ enthält
einen von Boniface unterzeichneten Artikel, wonach derselbe autori-
sirt ist, die römische Depesche, betreffend die Erklärung des Herrn
von Lavalette, (f. das Tel. in der gestr. Ztg.) zu dementiren. Er fügt
hinzu, daß, so lange unsere Truppen in Rom sein werden, der Papst
eine Invasion nicht zu befürchten habe. Die andere Erklärung, daß
Frankreich das gegenwärtige päpstliche Gebiet garantiert habe, stehe
im Widerspruch mit der Politik, welche Herr von Lavalette in
Rom vertritt.

Posen, den 21. August.

Der Artikel der „Stern-Zeitung“, worin die Behauptung aufge-
stellt war, daß die Verfassung hinsichtlich des Zustandbringens des Bud-
gets eine Lücke enthalte, erregte gerechte Sensation und die meisten Zei-
tungen, unter ihnen die Kölnische, bestritten das Vorhandensein einer
solchen Lücke.

Die Legation sagte unter u. A.: „Die „Sternzeitung“ kann es wissen,
falls sie es nur wissen will, daß alle anderen bekannten konstitutionellen
Verfassungen, namentlich auch die so lange schon lebenskräftig gebliebene
englische Verfassung ganz dieselbe vermeintliche Lücke enthalten. Sie wird
aus diesem Umstande entnehmen können, daß die vermeintliche Lücke in
Wahrheit gar keine Lücke ist, sondern zur Natur des konstitutionellen
Verfassungsrechts gehört.“

Hierauf erwidert die „Stern-Zeitung“: „Nun, daß die Schwierig-
keiten, um die es sich handelt, mit der Natur des konstitutionellen Wesens
im Allgemeinen zusammenhängen, das haben auch wir ausgeführt, —
aber hierdurch werden dieselben doch nicht beseitigt.“

Dann fährt die „Kölnische Ztg.“ fort: „Wenn sie (die „Stern-Zei-
tung“) die Kommentarien der Lehrer und Kenner des Verfassungsrechts
zu Rathe ziehen will, so wird sie die Belehrung erhalten, wie die Aus-
gabe-Vorschläge allerdings von der Regierung ausgehen müssen, wie
aber die Bewilligung, Ablehnung oder Beschränkung der Regierungs-
Propositionen in das formell ganz unbeschränkte gewissenhafte Ermessen
des Hauses der Abgeordneten gelegt sei dergestalt, daß dem Herrenhause
nur die Verwerfung im Ganzen — als eine Art konstitutionellen Insur-
rektionsrechtes — zusteht, und der Regierung nur die Pflicht, zu danken
für die Subsidien, die ihr bewilligt wurden. Und wenn sie weiter bei
jenen rechtsverständigen Männern nach den muthmaßlichen Motiven
dieser ungleichen Gewaltvertheilung fragen will, so wird sie erfahren, daß
diese „Macht über den Geldbeutel“ die einzige reelle Unterlage des ver-
fassungsmäßigen Einflusses der Landesvertretung ist, welche — gegenüber
den in allem Uebrigen unendlich überlegenen Machtmitteln der Exekutive —
allein die erstrebte verfassungsmäßige „Beschränkung“ der absolu-
ten Gewalt zur Wahrheit machen kann. Jede Repräsentativ-
Verfassung, in welcher die gewählte Landesvertretung dieses Recht nicht
hat, ist werthloser Schein.“

„Man sieht hier,“ entgegnet die „St. Ztg.“, „wohin es führt,
wenn man statt in Wahrheit „den Maßstab der preussischen Verfas-
sung“, vielmehr den eines abstrakten oder fremden Konstitutionen ent-
nommenen Rechts anlegt. Die ganze angebene Budgettheorie steht im
entschiedensten Gegensatz zu den Bestimmungen unserer Verfassung, nach
welchen das Budget wie andere Gesetze durch Uebereinstimmung der drei
Faktoren (nur unter der Beschränkung des Herrenhauses) zu Stande
kommt, mithin das „formell ganz unbeschränkte“ Ermessen des Abgeor-
detenhauses jedenfalls an dem formell nicht minder unbeschränkten
Ermessen der Regierung seine Grenze findet. Weit entfernt, daß die
Regierung nur die Pflicht hätte, zu danken für die Subsidien, die ihr
bewilligt worden, hat sie das Recht und die Pflicht, zu prüfen, ob das
von ihr vorgelegte Staatshaushaltsgesetz in einer Gestalt zu ihr zurück-
kehrt, in welcher die Krone demselben die bei jedem Gesetz erforderliche
schließliche Sanction und Publikation zu Theil werden lassen kann
oder nicht.“

„So steht die Sache verfassungsmäßig“ und alles dem
Entgegengesetzte ist verfassungswidrige Prävention und Beschrän-
kung des königlichen Rechts.

Wenn es der „Kölnischen Zeitung“ nöthig erscheint, daß die Lan-
desvertretung ihre „Macht über den Geldbeutel“ zur verfassungsmäßigen
„Beschränkung der absoluten Gewalt“ anwende, so wird sie es eben so
gerechtfertigt finden müssen, daß die Regierung ihrerseits nicht Rechte der
Krone beeinträchtigen lasse, die zur verfassungsmäßigen Beschränkung
einer absoluten parlamentarischen Gewalt ebenso unerlässlich sind.

So viel aber ist klar, daß Argumentationen, wie die in Rede stehen-
den, nicht dazu beitragen können, die Situation zu klären und die drohen-
den Schwierigkeiten lösen zu helfen.“

Deutschland.

Preußen. * Berlin, 20. August. [Dr. Zutrojszński;
Berichtigung; Gerücht; Verurtheilung.] Die Debatte im Abge-
ordnetenhaus über die Petition in Betreff der Anstellung des Dr. Zutro-
jszński an der Realschule in Posen hat den Kultusminister in eine pein-
liche Situation gebracht. Gegen den klaren Inhalt der Verfassung zu
argumentiren hat seine Schwierigkeiten, die hier noch dadurch vergrößert
wurden, daß der Minister auch in der Stützungsurkunde der Anstalt nicht
den geringsten Anhalt fand, weshalb er sich genöthigt sah, nach einem
Strohhalme zu greifen und sich auf die Eröffnungsrede des Schuldirektors
zu berufen, die eben nichts erwähnt, was gegen die Anstellung der Juden

sprache. Will der Kultusminister aus dem auch sonst beobachteten
Schweigen über diesen Punkt eine Unterstützung für seine Ansicht gewin-
nen, so ist dies gegen alle Regeln der Deduction. Im Gegentheil
muß aus diesem Schweigen die Anstellungs-Fähigkeit der
Juden gefolgert werden, zumal unter den dortigen Verhältnissen. —
Die „Kölnische Ztg.“ und andere Blätter entnehmen dem Wiener „Vater-
land“ Mittheilungen aus Berlin über Verhandlungen des Staatsmini-
steriums in Betreff einer Auflösung des Abgeordnetenhauses und Urtro-
gung eines Wahlgesetzes, wie auch über einen Beschluß in Betreff der
Stellvertretungskosten der zu Abgeordneten gewählten Beamten. Die
„Sternztg.“ versichert dagegen, daß diese angeblich „von sehr gut unter-
richteter Seite“ herrührenden Mittheilungen absolut aus der Luft ge-
griffen sind, indem keine Verhandlung oder Besprechung irgend einer Art
stattgefunden hat, welche den entferntesten Anhalt für dieselbe darbiete.
— Gerüchweise wird gemeldet, daß Graf Bernstorff entschlossen sei, auf
seinen Botschafterposten in London zurückzukehren, daß Herr v. Sydow
definitiv zum Unterstaatssekretär designirt sei, und daß Herr v. Budberg,
russischer Botschafter in Paris werden solle. — Die Ernennung des
neuen Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg soll
schon in kurzer Zeit zu erwarten stehen. Neben den bereits bekannten
Kandidaten wird jetzt auch der Oberpräsident der Provinz Posen v. Bo-
nin genannt. — Das Kriminalgericht (Feriendeputation) verhandelte
heute eine Anklage gegen die Redakteure der „Berl. Börsenzeitung“, der
„Kreuzzeitung“ und der „B. A. Z.“, wegen Verleumdung des Ministeriums,
resp. Erregung von Haß und Verachtung gegen die Anordnungen der
Regierung. Die Anklage war gegründet auf den Abdruck eines Ar-
tikels der „Saturday Review.“ Die Verurtheilung erfolgte zu 10 resp.
20 Thlr. Geldbuße.

[Berlin, 20. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.]
Morgen beginnen in Potsdam die Feldmanöver, die heute bei uns ihr
Ende erreicht haben und ist darum noch nicht bestimmt, wann der König
wieder nach Berlin kommen wird. — Morgen Mittags 12 Uhr treten
die Minister im Hotel des Staatsministeriums zu einer Verhandlung zu-
sammen. Wie verlautet, sollen in derselben wichtige Fragen zum Aus-
trag gebracht werden. — Der Minister Graf v. Bernstorff konferirte
im Laufe des heutigen Tages mit den Gesandten Englands und Italiens
und gab Nachmittags 4 Uhr ein Diner von 18 Gedecken. — Der
Aeronaut Regenti hat seinen Ballon in Stücken zurückgehalten. In
diesem Zustande wurde derselbe auf der Koppel des Dorfes Selbelang
bei Nauen aufgefunden, und man vermuthet, daß er in Folge einer Ex-
plosion so zugerichtet worden ist. Gegenwärtig wird mit dem Ballon
eine Reparatur vorgenommen und ist diese beendet, so geht die dritte
Luftfahrt vor sich und zwar soll alsdann der Ballon mit Sauerstoffgas
gefüllt werden. — Aus Paris ist die gefeierte Solotänzerin Mlle. Cla-
velle hier angekommen und wird noch in diesem Monat in mehreren
Ballets auf der t. Bühne gastiren. Die Tänzerin, eine Blondine, ist
eine hübsche Erscheinung und wird gewiß gefallen. Die Generalinten-
dantur wird schon in kürzester Zeit mehrerer Novitäten vorführen. Zu-
nächst kommen an die Reihe das Lustspiel von Benedix: „Die Fremde“
und „die Alten und die Jungen“, dramatisches Genrebild von Form.
Unter den übrigen Stücken befindet sich ein Lustspiel, „die Weichen“, von
Gschelbaum, von dem man sich sehr viel verspricht. Die Verfasserin ist
eine vornehme österreichische Dame, die auch das Schauspiel „Maria
Stuart in Schottland“ geschrieben hat, das jedoch hier nicht angenom-
men worden ist. Herr v. Hülsen hat es sich vorgenommen, gediegene
Stücke mit tüchtigen Kräften vorzuführen. Es werden darum viele
fremde Künstler mit unsern Bühnenmitgliedern in Konkurrenz treten.

Berlin, 20. August. [Die Wahlmänner reden mit; Be-
zirksvereine; Nationalverein.] Dem Abg. Stavenhagen ist ein
von 175 Wahlmännern unterzeichnetes Schreiben zugegangen, worin
ihm erklärt wird, daß seine Voraussetzung, sich hinsichtlich der Stellung
seines Antrages in der Militärfrage mit seinen Wählern in Ueberein-
stimmung zu befinden nicht zutriffe. „Sie über den Irrthum dieser etwa
bei Ihnen bestehenden Voraussetzung aufzuklären, — heißt es — erschien
uns daher als ernstliche und unabwendbare Pflicht, da immerhin möglich
bleibt, daß Sie bei der erkannten Unrichtigkeit dieser Voraussetzung den
von Ihnen gestellten Antrag wieder fallen zu lassen oder zu modificiren
sich veranlaßt finden.“ Der Mißbrauch, den die Wahlmänner mit ihrer
Stellung treiben, wird täglich frasser. Weniger widerlich würden die sich
jagenden Erklärungen und Mißtrauens-Vota sein, wenn sie wenigstens
noch von großen Majoritäten ausgingen, aber in der Regel ist es die
Minorität, welche den Abgeordneten tyrannisiren will. Wenn das so
fortgeht, werden die besten Männer bald auf ein Mandat zum Abgeor-
detenhaus verzichten.

Nicht uninteressant ist eine Aeußerung des Abg. v. Kirchmann über
die Bezirksversammlungen: „Von der Stimmung gegen die Militär-
frage, schreibt Herr v. Kirchmann, geben die Versammlungen der Be-
zirksvereine, worüber die Zeitungen berichten, keinen ganz zuverlässigen
Anhalt. Es scheint, als wenn die Bürger, welche sich den gemäßigten
Ansichten von Stavenhagen und Twisten anschließen, sich immer mehr
von diesen Versammlungen fern halten, wodurch denn diese Bezirksver-
sammlungen mehr die Natur von Parteiversammlungen annehmen. Es
ist sehr zu beklagen, daß dem so ist. Der gemäßigtere Theil der Bürger-
schaft, wenn man ihn so nennen will, begeht damit denselben Fehler wie
1848. Anstatt auch ihre Ansichten mit Festigkeit und Ausdauer zu ver-
theidigen und geltend zu machen, ziehen sie sich ängstlich und schweigend
zurück und verleiten damit einen großen Theil des unbefangenen Publi-
kums und der Presse zu einem unvorsichtigen Urtheil über die Gesamt-
stimmung, welche immer ein Gegenstand von hoher Bedeutung bleibt,
zumal gerade dieser vorsichtiger Theil der Einwohnerschaft meist dem be-
deutenden Kapital- und Gewerbestande angehören dürfte. Es ist im
eigenen Interesse dieser Bezirksversammlungen zu wünschen, daß sie alles
thun, um die Vertreter aller Ansichten in sich zu erhalten; nur dadurch

bewahren sie sich die hohe Bedeutung, eines der wichtigsten Organe für den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sein. Das hier für Berlin Gesagte möchte auch für die übrigen großen Städte des Landes seine Geltung haben.“ — Die große Versammlung des Nationalvereins auf dem Kyffhäuser Gebirge wird am Sonntag den 31. August, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathsfelde abgehalten werden. Herr Fries aus Weimar wird den Vorsitz führen; außerdem haben ihre Mitwirkung zugesagt: Metz aus Darmstadt, Dr. Eining aus Rheda, Dr. Heyner aus Leipzig, Georgi aus Eßlingen, Reuß aus Nürnberg, Wartenberg aus Gera u. A.

— [Professor Dr. Guhl], Sekretär und Lehrer an der Akademie der Künste und an der königl. Universität, in weiten Kreisen als Forscher in der Kunstgeschichte und ihrer Literatur und als geschmackvoller Beurtheiler geschätzt, ist an den Folgen eines erlittenen Falles heute, wenig über 40 Jahre alt, gestorben.

Eydehnen, 15. August. [Ereß.] Gestern hat in unserer nächsten Nähe ein Ereß stattgefunden, der seinen entschieden brutalen Charakter lediglich dem russischen Zollsystem und dem dadurch bedingten Schmuggel verdankt. Es begaben sich nämlich etwa um 8 Uhr Abends drei polnische Bauern von hier nach dem hart an der Grenze gelegenen Dorfe Langwehnen, nachdem sie hier vier einem polnischen Juden gehörige Kolli mit kurzen Waaren in Empfang genommen hatten. Jedemfalls waren diese Waaren zur Einschmuggung nach Rußland bestimmt und konnten wegen irgend eines Hindernisses nicht sofort über die Grenze gebracht werden. Die drei Bauern legten sich daher, nachdem sie Pferde und Waaren in der Scheune des Bauern L. untergebracht hatten, in derselben Scheune ruhig schlafen. Hier wurden sie von dem Knechte des L. bemerkt, der, durch die Aussicht auf Gewinn verlockt, über die Grenze geht und dem Wachtmeister der russischen Patrouille die Mittheilung macht, daß an dem von ihm bezeichneten Orte drei Schmuggler mit ihren Waaren lägen, welche sie in der Nacht über die Grenze bringen würden. Zwischen 10 und 11 Uhr erscheint nun der russische Wachtmeister in Begleitung eines Grenzfeldaten, beide vollständig bewaffnet und zu Pferde, und dringen mit dem vorerwähnten Knechte und zwei Maurern in die Scheune, um sich der Waaren zu bemächtigen. Die aus dem Schlaf aufgeschreckten Schmuggler setzten sich zur Wehre, wurden aber von dem Knechte mit einem tüchtigen Knüttel, der Eine am Kopfe, der Andere am Arm nicht unerheblich verwundet, während die russischen Grenzfeldaten sich der Waare bemächtigten, dieselbe auf die Pferde werfen und nach einem müßigen Versuch, sich auch der Pferde der drei Schmuggler zu bemächtigen, die Scheune verlassen, etwa tausend Schritte bis zur Grenze zurückreiten und dieselbe überschreiten, während durch den entstandenen Lärm das ganze Dorf zusammengefloht war. Die Waaren sind auf der Zollkammer in Wirballen abgeliefert, indeß zweifelt man allgemein sehr daran, daß sie in derselben Qualität, wie sie in Langwehnen geraubt sind, in Wirballen auch abgeliefert seien. Ich würde überhaupt die Ablieferung nicht erwähnen, wenn nicht sehr häufig Fälle vorkämen, daß geschmuggelte und von der Grenzwaache beschlagnahmte Waaren nicht an die Zollämter abgeliefert wären. Soviel ich erfahren habe, ist die Sache bereits dem diesseitigen Grenzkommisär angezeigt, und wird um so leichter festzustellen sein, als eine Menge Zeugen den ganzen Vorgang mit angesehen haben. (Danz. Z.)

Stettin, 19. August. [Oderschiffahrt.] Wie der „Ostsee Ztg.“ mitgetheilt wird liegen bei Breslau bereits gegen 200 Kähne, welche von oberhalb eingetroffen sind und wegen der eingefallenen Schleufe nicht weiter können. Man klagt darüber, daß die Arbeiten an der Schleufe nicht schnell genug gefördert werden und ist daher keine Aussicht, daß die Kähne noch in diesem Sommer herabkommen können und zwar um so weniger, als das Wasser so rasch abfällt, daß die Schiffer bereits bei Glogau leichten müssen.

Heffen. Darmstadt, 18. August. [Eine Adresse aus Wien.] Herr Metz hat auf seine bekannte Ansprache auf dem Frankfurter Schützenfeste über das Thema der drei Schmerzenskinder Deutschlands eine Dank und Zustimmungsadresse aus Wien erhalten, aus welchem das „Frankf. Journ.“ folgende Skizze mittheilt:

„Empfangen Sie, edler deutscher Mann! von uns Deutsch-Östreichern den wärmsten Dank für das freie Wort, welches Sie der Wahrheit geliehen, der bitteren, einfachen Wahrheit“. . . „Kein deutscher Patriot kann Ihr Wort aufnehmen als Vorwurf gegen das deutsch-österreichische Volk“. . . „Ja, Deutsch-Östreich ist, im Vereine mit Schleswig-Holstein und Kurland, das dritte Schmerzenskind Deutschlands, unserer heiligen Mutter, so sehr auch der Professor einer Jesuitenuniversität mit Sophistereien und geschichtlichen Unwahrheiten sich dagegen ereifern mag“, und trotz des „bangen Schweigens“ der übrigen bei dem Feste anwesen-

den Deutsch-Östreicher, deren Schweigen erklärbar genug ist aus unsern traurigen innern Zuständen.“ (Wir enthalten uns des Eingehens auf die nun folgende drastische Schilderung der innern Zustände Östreichs und der österreichischen Politik, „für welche Deutschlands Zersplitterung eine Lebensbedingung ist.“) „Wir wissen nicht“, heißt es schließlich, „wer Hrn. Wildauer das Mandat erteilt hat, Schleswig-Holsteins Befreiung durch Östreich zu verhindern und wie bald dieses Wort eingelöst werden wird; aber das wissen wir, wer den Widerstand der Herzogthümer gebrochen, wer Kurland den Dänen überliefert hat, wer Urjache ist, daß Kurland gleich uns zwölf Jahre lang gelitten hat. Wir können jenen Bruderstämmen nicht das traurige Vorrecht lassen, Deutschlands Schmerzenskinder zu sein, wir, die wir unglücklicher sind als jene, indem wir die Waffen zu ihrer Unterdrückung tragen mußten, um sie zu Deutschlands Schmerzenskindern zu machen. Umhüllt die Fahne Deutsch-Östreichs mit Trauerflor. Wir wissen auch ohne Hrn. Wildauer, den Zürlor Apostel der österreichischen Regierung, daß wir das Recht haben, Deutsche zu sein und zu bleiben; aber wir wissen auch, durch wen uns dieses Recht vorenthalten wird. Nicht durch Euch, deutsche Männer! die Ihr uns nicht als Fremde und Gäste, sondern als Waffenbrüder in Frankfurt empfangen habt. . . Sollte aber die Macht des Schicksals stärker sein als wir und Ihr, sollte das Verhängniß uns vor der Hand und für kurze Zeit auseinander reißen, so seid überzeugt, daß wir wenigstens Eure Einigung inbrünstig wünschen und sie mit Freude begrüßen werden, hoffend, daß ein endlicher Sieg dennoch ein festes Band um alle Länder und Männer schlingen wird, so weit die deutsche Zunge klingt! Deutschland hoch! hoch Metz aus Darmstadt!“

Großbritannien und Irland.

London, 17. August. [Prinz Adalbert; der „Great Eastern“.] Se. k. H. der Prinz Adalbert von Preußen ist am Sonnabend Morgen von Plymouth aus am Bord der Schraubenfregatte „Gazelle“ nach Brest abgefahren. — Der „Great Eastern“ ist am Sonnabend mit 820 Passagieren von Liverpool nach Newyork abgeegelt.

Frankreich.

Paris, 18. August. [Straßenbauten.] Vor einem Jahre beauftragte der Kaiser bekanntlich durch ein damals im „Moniteur“ publicirtes Handschreiben den Minister des Innern, einen Gesetzentwurf in Betreff der 25 Millionen auszuarbeiten, welche auf den Ausbau der Landstraßen (vicinalwege) verwandt werden sollen. Das Restitutions-Budget pro 1862 hat nun von jener Summe drei Millionen für jenen Zweck ausgeworfen. Durch ein heute im „Moniteur“ abgedrucktes Handschreiben des Ministers sind die Präfekten in Kenntniß gesetzt worden, in welcher Weise die Vertheilung an die einzelnen Departements vor sich gehen soll. Die eine Hälfte, also 1 1/2 Million, werden zu ganz gleichen Theilen auf alle Departements, die andere Hälfte aber nach Maßgabe der Opfer repariert, welche die einzelnen Departements selbst für Straßenbauten zu bringen sich erbieten. Diese Opfer sollen aber nicht nach der Gesamtsumme, welche sie einbringen, sondern nach der Last, welche der einzelne Staatsbürger damit übernimmt, geschätzt werden. Dieser Selbststeuerungsatz soll maßgebend sein, und der Minister erwartet aus allen Departements Bericht, wie viel Centimes per Kopf die verschiedenen Generalräthe bewilligt haben werden. Indessen wird die Staatsunterstützung nicht den ordinären Feldwegen (deren es in den 38,000 Gemeinden des Reiches 300,000 giebt), sondern nur den wichtigsten Landstraßen gewährt werden, welche mehrere stark bevölkerte Ortsschaften mit einander verbinden. Zugleich empfiehlt der Minister in den verschiedenen Bezirken Kommissionen einzusetzen, welche den Straßenbau überwachen.

— [Tagesbericht.] Ein kaiserliches Dekret vom 3. d. verfügt die Restitution des Deule-Kanals und der (nach Boulogne führenden) Staatsstraße Nr. 42 in Lille auf Staatskosten. — Der „Moniteur“ bringt heute wieder eine lange Ordensliste von Gerichtspersonen, Professoren, Künstlern und Schriftstellern. — Am 21. d. wird im Lager bei Chalons großes Pferderennen sein. Da der Kaiser dabei zugegen ist, wird der Zusammenfluß von Neugierigen ungeheuer sein. — In Naccio soll eine Reiterstatue Napoleons I. im römischen Imperatorkostüm errichtet und das Piedestal soll mit den Standbildern der Brüder Lucian, Joseph, Ludwig und Jerome geschmückt werden. Viollet Leduc ist bereits mit der Modellirung beauftragt worden. — Prinz Napoleon hat sich am Sonnabend nach der Schweiz auf sein Landgut am Genfer See begeben.

— [Zur italienischen Frage.] Der Kaiser hat heute wiederholt den Marquis v. Pepoli empfangen, der trotz seiner hohen Stellung einige Schwierigkeit hatte, zu dieser Ehre zu ge-

langen. Der italienische Minister trat deshalb sehr vorsichtig auf, und kam überhaupt zunächst mit keinem bestimmten Vorschlage. Er stellte nur im Allgemeinen dar, daß zur Lösung der römischen Angelegenheit irgend etwas geschehen müsse. Bei der zweiten Audienz befragt, wie sich denn die italienische Regierung die Lösung eigentlich denke, antwortete er: das Mittel, Garibaldi zu entzünden, bestünde einfach darin, daß er in Rom nicht mehr die französische Fahne allein führe, sondern die Italiens sich dort mit der französischen Fahne vereinigt zeige. Dann würde Garibaldi sich scheuen, mit der Fahne seines Königs Krieg zu beginnen. In ein so zartes Gewand hat man die frühere Idee von der gemischten Besatzung Roms eingehüllt; aber die Vorstellungen Pepoli's haben durchaus zu keinem Resultate geführt, und der vorbereitete Befehl, die französische Besatzung von Rom durch zwei Regimenter zu verstärken, ist wirklich abgegangen. Außer dem Marquis v. Pepoli sind übrigens auch noch andere italienische Staatsmänner in Paris angekommen, welche, verschiedenen parlamentarischen Fraktionen angehörig, hier den Eindruck der Einstimmigkeit unter den Parteien Italiens hervorbringen sollen. Ihre Missionen sind indeß bisher gleich wirkungslos gewesen. Die französische Regierung ist jetzt überzeugt, daß England Garibaldi das Lösungswort zu dem Streiche gegeben hat; man hält es daher hier für abgeschmackt, zu glauben, daß Garibaldi, gegen das direkte englische Interesse, sich mit seinen Schaaren schließlich nach dem Orient werfen werde. Die Reise der italienischen Prinzen nach der Levante, und die Konferenzen des Generals von Sonnaz mit dem russischen Botschafter in Konstantinopel kommen keineswegs von ungefähr. Die Befürchtung, Italien könne sich jetzt der französisch-russischen Aktion im Oriente anschließen, mag England gleichfalls bewegen haben, dem neuen Königreiche bei sich einige Beschäftigung zu geben, und überhaupt kräftig sich die Intriguen in dieser ganzen Angelegenheit ganz wun-

Italien.

Turin, 16. August. [Garibaldi; Verschiedenes.] Es heißt, Garibaldi habe zwei Parlamentäre zum General Ricotti geschickt, der in diesem Augenblicke in Caltanissetta steht, und demselben Bedingungen eröffnen lassen, unter denen er sich zur Entlassung seiner Leute verstehen wolle; Ricotti aber habe statt aller Antwort die beiden Abgeordneten arretiren lassen. Gewiß ist die andere Nachricht, daß General Ricotti gestern Nachmittag Garibaldi ein Ultimatum gestellt habe, demzufolge die Truppen unmittelbar ihre Operationen beginnen würden, wenn die Freiwilligen nicht binnen 24 Stunden die Waffen streckten. — „Popolo d'Italia“ erhält zahlreiche Berichte, welche das Ueberhandnehmen des Brigantismus in den Provinzen, besonders in Avellino, Basilicata, Capitanata, Benevent und Abruzzen melden. — In Reggio ward am 8. August der Polizei-Delegat Advokat Simonini von Mailand durch zahlreiche Dolchschläge ermordet.

— [Die Lage in Sicilien.] Die „Triester Zeitung“ bringt einen Originalbericht aus Palermo vom 10. August, worin es heißt: „Man kann gegenwärtig nicht mehr von Parteigeist sprechen, da sich Garibaldi gegenüber Hoch und Niedrig, Jung und Alt für ihn zu sterben bereit erklärt. Es ist eine einzige, entschiedene, imposante Begeisterung, die nicht zu läugnen, nicht zu verneinen ist. Wüthender jammern hier und da; aber die meisten zeigen sich stolz und freudig, viele spornen ihre Söhne an, mehrere sandten sie mit Grüßen und Zuschriften an Garibaldi. Viele entließen heimlich, die Knaben entließen aus den Pensionaten, oft auf die abenteuerlichste Weise, die Nationalgardien desertiren und das gegen Garibaldi gesandte Militär geht zu ihm über. Das im Innern angeammelte Heer wird auf 12,000 Mann (?) angegeben. In Calabrien stehen mehrere Abtheilungen bereit und an anderen Küstenpunkten im Neapolitanischen ebenfalls. Garibaldi äußerte zu den an ihn Abgeordneten: „Ihr scheint zu glauben, daß ich in der Irre umhertappe, und haltet mich für einen Dummkopf (minchione), aber ich sage euch, daß ich genau weiß, was ich will, und ihr werdet mir zuletzt wieder Recht geben.“ Jeder zu ihm übergetretene Officier wird um einen Grad befördert. Es fehlt ihm weder an Geld, noch an Munition; die Hitze und hier und da Wassermangel sind die größten Uebel, denen seine Truppen ausgesetzt sind. Den 24. d. wird er in Messina sein, wo ihm eine Division erwartet und der größte Theil seiner Leute sich zusammenzieht. Komende Woche findet eine musikalische Aufführung statt zu Gunsten des Fonds für Garibaldi. Die ersten hiesigen Damen haben die Leitung übernommen. Die Stimmung in Palermo selbst läßt sich schwer beschreiben, denn die Erwartung wichtiger Dinge, die Befürchtung vor irgend einem unerwarteten und nachhaltigen Ereignisse bedrückt die Gemüther, und während die Actionspartei bereit ist, sich von der Monarchie loszusagen und die Diktatur zu erzwingen, hält die größere Mehrzahl an der

Einiges über die ehemalige Berühmtheit der Stadt Kruschwitz.

Im Silesienkreise, im Regierungsbezirk Bromberg am Goplosee, an welchem in dem nächsten Jahre die Pfaffen-Fest stattfinden soll, liegt das Städtchen Kruschwitz. Dieses war in alten Zeiten eine der größten und berühmtesten Städte. Nach der Sage verlegte Popiel I. im Anfange des neunten Jahrhunderts seine Residenz von Gnesen nach Kruschwitz, und führte dort ein wüthendes Leben. Ihm folgte der gottlose Popiel II., den die gerechte Strafe traf; denn aus den Leichen seiner Vetter, welche er vergiftet und umhergelegt liegen ließ, erwachsen Mäuse, welche den grausamen Mörder durch Feuer und Wasser verfolgten, ihn in seinem letzten Zufluchtsorte, dem auf einer Insel erbauten Thurm, aufsuchten und ihn dort nebst seiner Gemahlin und zwei Söhnen lebendig aufraffen. Aus diesem Städtchen stammt auch die berühmte polnische Königsfamilie der Pfaffen, welche in Polen bis zum Jahre 1370 herrschte, aber in Schlesien bis in das 17. Jahrhundert blühte. Der letzte männliche Pfaff, Georg Wilhelm, Herzog von Bria, Liegnitz und Wohlau, starb 1675. Nach einer Sage lebte zur Zeit Popiels II. in Kruschwitz ein armer, aber tugendhafter Landmann, Namens Pfaff, derselbe soll auf der andern Seite des Sees ein Bienenhaus gehabt haben. Zwei Fremde, welche einst in der Stadt und selbst beim Fürsten keine Herberge finden konnten, kamen zu Pfaff und wurden willig aufgenommen. Das fromme Ehepaar setzte den Gästen das zu einem nahen Feste köstlich erhaltene Schwein nebst einem Fäßchen Bier vor und sah mit Erstaunen, daß, so gut jene es sich auch schmecken ließen, der kleine Vorrath doch nicht abnahm, sondern vielmehr größer ward. Ein artiges Geschichtchen, wie die bekannte Fabel von Philemon und Baucis; nur daß der Mann dabei ein Engel dachte. Zu noch höherer Belohnung schenkte die Unbekannte dem Sohne des Pfaffen den Namen Biemowit. Die Wahl des Pfaffen zum Könige soll auf folgende Art erfolgt sein. Nach dem Tode Popiels II. versammelten sich die Großen des Reichs in Kruschwitz zu einer neuen Fürstenthumwahl. Da sie sich jedoch über dieselbe nicht einigen konnten, so machte einer unter ihnen den Vorschlag, daß derjenige, welcher zuerst nach ihnen über den See käme und das letzte Leinwandstück zurückgelegt habe, ihr Fürst werden solle. Der Vorschlag wurde allgemein angenommen. Zu derselben Zeit befand sich Pfaff auf der entgegengesetzten Seite des Sees bei seinen Bienen, belud seinen Wagen mit Honig, kam früh an den See und ließ sich überlegen. Schon von Weitem sah er am See die versammelte Menschenmenge, die er jedoch für Honigkäufer hielt. Wie erstaunte er daher, als man ihn, da er landete, mit Hurrarufen empfing und als Fürst ausrief.

Pfaff selbst, der 50 Jahre regierte, hat als Fürst nicht in Kruschwitz sondern in Gnesen gewohnt. Mieczyslaw I., Sohn des Biemowit und Enkel des Pfaffen als erster christlicher Fürst in Polen errichtete im Jahre 965 in Kruschwitz ein Bisthum, welches 200 Jahre unter dem Titel eines Bisthums von Kruschwitz bestanden hat. Der Papst Johann XII. schickte auf diesen Bischof einen Italiener Namens Yndus. Als im Jahre 1034 der böhmische Fürst Prjezibslaw mit Feuer und Schwert die polnischen Länder verwüstete und sogar die Kirchen zerstörte, wurde auch Kruschwitz und die Kirche zum Theil vernichtet. Im Jahre 1096 wurde Zbigniew, ein unehelicher Sohn Wladyslaw's Hermanns von seinem Vater aus Breslau vertrieben. Er flüchtete nach Kruschwitz, versammelte um sich Desertee und bildete, bevor Wladyslaw's es verhindern konnte, ein kleines Heer. Als Wladyslaw's nach Kruschwitz mit seinem Heere kam, rieth ihm Zbigniew entgegen und lieferte ihm eine Schlacht am Goplosee, die mit der Vernichtung des Zbigniew und seines Heeres endete. Nach dieser Schlacht bedeckten die Leichen weit und breit das Feld und das Wasser des Goplo war von Blut dermaßen getränkt, daß lange Zeit keine Fische in demselben leben konnten. Der König Wladyslaw's, empört über die untreuen Kruschwitzer, ließ die Stadt von seinem Heere plündern und zerstören. Von dieser Zeit an soll Kruschwitz niemals seine frühere Blüthe wieder erreicht haben. Wladyslaw's Krzymowitsch — mit dem schiefen Munde — versammelte um das Jahr 1109 bei Kruschwitz sein Heer und zog von hier gegen die unehorsamen und empörenden Pommeren. Im Anfange des Jahres 1149 fand in Kruschwitz ein Fürstentag statt. Es waren auf demselben anwesend die Söhne des Wladyslaw's Krzymowitsch: Wladyslaw IV. Kozierzaw — der Kranke — und Mieczyslaw; ferner der Erzbischof Friedrich von Magdeburg; der sächsische Fürst Otto II., der Sohn Albrecht's des Bären und Schwiegersohn Wladyslaw's Krzymowitsch und mehrere andere sächsische Fürsten. Im Jahre 1159 verlegte der neunte und letzte Bischof von Kruschwitz Dnold das Bisthum von Kruschwitz nach Wladawitz und von da ab führte es den Namen: Kruschwitzer Bisthum. Konrad I. Fürst von Masowien und Kujawien übergab im Jahre 1230 in Kruschwitz den Kreuzrittern den Kulmer Bezirk zwischen der Weichsel, Drewenz und Odra, mit einer ausführlichen Beschreibung des Landes. Wladyslaw, Fürst von Großpolen, ließ im Jahre 1271 das Kruschwitzer Schloß, welches er als Geschenk vom Fürsten Biemowit erhalten hatte, abbrennen, damit es bei einem etwaigen Kriege mit den Pommeren nicht in die Hände der letzteren fiele. Nach dem Tode des Königs Kasimir des Großen fiel das wieder erbaute Schloß 1370 mit vielen anderen Besitzungen an den Fürsten Kasimir von Stettin.

Als im Jahre 1377 die Mutter des Fürsten Kasimir Polen verließ, übergab sie die Aufsicht über das Schloß Kruschwitz einem gewissen Pietrasch von Wladawitz. Im Jahre 1383 richtete der Wojewode Abraham Socha von Bloch im Namen des masowischen Fürsten Biemowit nach der Einnahme von

Bresc gegen Kruschwitz, letzteres ergab sich und nach ihm auch ganz Kujawien. Socha erhielt in Folge dieses Feldzuges den Titel eines Fürsten von Kruschwitz. Zur Zeit Johann Kasimirs, im Anfange des Jahres 1655, fiel Kruschwitz in die Hände der Schweden. Noch in demselben Jahre versuchte es der Wojewode Stephan Szarniecki den Schweden die Stadt wieder abzunehmen, wurde aber geschlagen und mußte sich zurückziehen. Als im Jahre 1657 die Schweden aus Polen abzogen, zerstörten sie das Kruschwitzer Schloß und seit jener Zeit ist es auch eine Ruine geblieben.

Viele polnische Könige, unter ihnen Wladyslaw Jagello 1386—1434, Kasimir IV., der Jagellone, 1447—1492, Zigmunt III. 1562, Wladyslaw IV. 1625, Johannes III. und August II. überkauften die Stadt Kruschwitz zwar mit vielen Privilegien, allein dieselbe ist nie mehr zu dem früheren Ruhm gelangt. Von den ehemaligen Denkmälern, welche an die ruhmvollen Zeiten erinnern, ist der Stadt Kruschwitz nur die Kirche übrig geblieben; sie steht auf einer kleinen Erhöhung an dem südlichen Ufer des Goplosee's, ist aus gehauenen Feldsteinen gebaut und hat an dem westlichen Ende einen Thurm mit drei und in der Mitte einen kleineren mit zwei Kuppeln. Das ganze Gebäude bildet ein Kreuz und nach der Bauart zu schließen, stammt es noch aus der Zeit Wladyslaw's III. Krzymowitsch; gerade zu jener Zeit nämlich war der Fürst Peter Dunin, Regent von Kruschwitz, derselbe hat 77 Kirchen gebaut, alle in derselben Form und aus demselben Material. In der Kruschwitzer Kirche findet man noch verschiedene Porträts und Grabmäler z. B. das Porträt Mieczyslaw I. 964; das Porträt von Wladyslaw's Chrobry — des Tapfern —; das des ersten Bischofs von Kruschwitz und andere. Viele von diesen Bildern sind bereits so alt, daß sowohl die Rahmen als auch die Leinwand bei der geringsten Berührung in Staub zerfallen. Unter mehreren anderen Grabmälern befinden sich dort auch die der ersten fünf Kruschwitzer Bischöfe. Außer den 24 Ortschaften, welche zu dem Bisthum gehörten, mußten noch viele Dörfer und Städte Rechnen an dasselbe zahlen. Die Kirche wurde später in eine Pfarrkirche eingerichtet; die dazu gehörigen Ortschaften sind an den Fiskus übergegangen. Ein Schutthaufen auf der Halbinsel an dem Goplo zeigt heute noch die Stelle wo ehemals das befestigte Schloß stand und daneben an dem äußersten Rande stehen noch die Ueberreste des achtseitigen berühmten Mäuseturms. Man ersieht aus den angeführten Begebenheiten, daß die Stadt Kruschwitz ehemals eine bedeutende Rolle im Königreiche Polen spielte, und daß sie unter den Fürsten aus dem Hause der Lechen oft deren Residenz gewesen ist.

Mäßigung und herrschenden Ordnung fest, um nicht größeren Uebeln anheimzufallen.

Turin, 19. August. [Telegr.] Man versichert, daß Garibaldi in Catania eingebracht sei und daß bei dieser Gelegenheit kein Konflikt mit den königlichen Truppen stattgefunden habe. (S. oben.)

Portugal.

Lissabon, 17. August. [Verbot der Getreideeinfuhr; Unruhen.] Ein königliches Dekret, welches die portugiesischen Häfen bis zum nächsten April der Getreideeinfuhr verschließt, ist veröffentlicht worden. — Auf den Hören sind Unruhen wegen der Steuern ausgebrochen. Die Regierung trifft Anstalt, Truppen dorthin zu senden.

Türkei.

— [Bedenkliche Stimmung in Syrien.] Aus Merandria, 17. August, wird telegraphisch gemeldet, daß laut Nachrichten aus Damaskus es im Libanon sehr bedenklich aussehe; es herrsche in Syrien allgemeine Unzufriedenheit, Beduinen und Drusen seien störrisch und verweigern die Steuern, Truppen hätten nach dem Hauran geschickt werden müssen, es sei zu fürchten, daß aus der Zahlung der Entschädigung an die Christen gar nichts werde.

Misien.

— [Die Rebellen in China.] Die Nachrichten aus Schanghai gehen bis zum 18. Juni. Das große Rebellenheer, von dem es hieß, daß es unter der Führung von Chung Wang anrücken werde, hat bis jetzt nichts von sich hören lassen, und die Taipings geben ihre Anwesenheit in der Nähe von Schanghai nur durch den Rauch der in Flammen auflodernden Dörfer zu erkennen. Von allen Plätzen, welche die Allirten in letzter Zeit eingenommen, ist nur noch Sunhsion in deren Besitz. Tsingpu wurde am 19. Juni geräumt, und während die Allirten es auf der einen Seite verließen, rückten auf der anderen Seite die Rebellen ein. Schanghai selbst ist im besten Vertheidigungszustande; von Tientsin sind Verstärkungen eingetroffen und man erwartet noch weitere aus Ostindien. Der dort kommandirende General hat die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Aus Nanjing wird gemeldet, daß Wuhu von den Kaiserlichen genommen wurde, deren Streitkräfte täglich zunehmen und diesen Hauptsitz der Rebellen hart bedrängen. Prinz Kung sendet alle verfügbaren Truppen dahin ab. Es heißt, mehrere Führer der Rebellen in Nanjing hätten große Lust, sich den Kaiserlichen anzuschließen; andererseits wird berichtet, daß auf dem Jantsekiang ein lebhafter Handel mit vom Auslande eingeführten Waffen getrieben wird, welche an die Taipings verkauft werden.

Amerika.

Newyork, 7. August. [Die Konfiskation; vom Kriegsschauplatz etc.] Die Aufregung über die Konfiskation dauert fort. Ungeheure Massen von Menschen laufen täglich, sich Befreiungspapiere zu verschaffen, und jeder mögliche Grund wird geltend gemacht, um der Ausgebung zu entgehen. Viele reisen nach Canada. Die Freiwilligenwerbung soll seit dem Erlaß des Konfiskationsbefehls besseren Erfolg haben. Viele Staaten, sagt man, werden ihr Kontingent zu den erforderten 300,000 Mann vollzählig stellen. Der Magistrat von Newyork hat einen neuen Zuschlag von 50 Dollars zum Handgeld für Rekruten, die sich binnen 20 Tagen stellen, angeboten. — Nach der „Newyork Times“ glaubt man, daß die unionistische Regierung binnen wenigen Wochen eine furchtbare Angriffsbewegung von Seiten der Rebellen erwartet. Der Umstand, daß die Rebellen in letzter Zeit sich so merkwürdig still verhielten, wird als Vorbereitung zu irgend einem plötzlichen Angriff ausgelegt. Die „Cincinnati Times“ sagt: Die unionistischen Truppen räumen Korinth und alle in dessen Umgegend gelegenen Punkte südlich vom Tennesseeflusse. Die Ursache liegt, wie man sagt, darin, daß von Seiten der unlängst bei Mobile konzentrierten Konföderierten ein Angriff droht. Die Stellung der föderalistischen Truppen auf der Nordseite des Tennessee wird bis zur Ankunft der neuen Aufgebote vollkommen haltbar sein. — Der neue gepanzerte Dampfer „Ironides“ wird in wenigen Tagen fertig sein. Seine Geschütze sind 11zöllige Dahlgren-Kanonen von 15,000 Pfd. Gewicht. — Die Polizei von Newyork ist seit 14 Tagen damit beschäftigt, die Offiziere, die mit falschen Krankheitszeugnissen die Armee verließen und sich in Newyorker Wirthshäusern amüüsiren, gefangen zu nehmen. An einem Tage wurden 17 solcher Arrestanten nach Fort Monroe geschickt.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 20. August. [39. Sitzung], von dem Präsidenten Herrn Grabow um 9½ Uhr mit Urlaubsbewilligungen eröffnet. — Am Ministerische die Herren v. Mühlner, v. Jagow, Regierungskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Wiese, Regierungskommissar Ribbeck. — Vor der Tagesordnung berichtet Abg. Dr. Kossch die neulich mitgetheilte telegraphische Depesche aus Petersburg dahin, daß sie in einem älteren Zeitungsblatt und zwar am 25. Januar 1862 gestanden. Dieser chronologische Irrthum sei unerheblich und trage selbst dazu bei, daß in Preußen beobachtete Verfahren in ein noch nachtheiligeres Licht zu stellen. — Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Der nun gedruckte Antrag des Abg. Stavenhagen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: den Kommissionsantrag sub XI. Litt. A. Nr. 3 so zu fassen: Zugleich gegen die Staatsregierung die Erwartung auszusprechen, sie werde Behufs baldiger Errichtung einer großen, reichlich ausgestatteten, hinreichend unabhängigen polytechnischen Anstalt, welche zugleich für den Unterricht im Fache der Berg-, Hütten- und Salinenkunde dient und den Anforderungen der Zeit entspricht, dem Landtage weitere Vorlage machen“, wird nochmals angenommen, und das Haus fährt in der Berathung des zweiten Berichts der Kommission für das Unterrichtswesen über Petitionen fort. Der Magistrat von Sost bittet: daß seine Petition, welche die vom Griechischen dispensirten, aber an Parallelschulen theilnehmenden Zöglinge desselben Gymnasiums rücksichtlich des Rechts zum einjährigen Militärdienst den Griechisch Lernenden gleichstellen will, der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen werde.

Der Regierungskommissar: Die Erweiterung des Gymnasialgebäudes in Sost sei durch den schlechten Zustand des Gebäudes herbeigeführt, habe eine durch Anleihe beschaffte Ausgabe von 8000 Thlr. verursacht, sei aber mit der Anlage von Parallelschulen in gar keiner Verbindung. Die Regierung habe diese Parallelschulen nicht gefordert, sondern nur gewünscht. Abänderungen, wie die, von denen hier die Rede, seien immer ein Uebel. Die Regierung erlaube die Dispensation vom Griechischen für diejenigen, welche nicht studiren wollen, dadurch wolle sie aber nicht Berechtigungen gewähren. Das Ministerium habe eine Erschwerung der Dispensation vom Griechischen für notwendig gehalten und deshalb die Bestimmung der Erlaßinstruktion nur willkürlich heben können, welche die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst den eigentlichen Gymnasiasten, die an allen Gegenständen des Gymnasiallehreplans Theil nehmen, früher zuerkannt, als den Schülern, bei welchen dies nicht der Fall ist. Die von einem Hauptlehrgegenstand dispensirten seien in der Regel auch in anderen Gegenständen, auch im Lateinischen, schwach. So werde nach und nach der Charakter der Gymnasien alterirt. Die Regierung thue Alles für Hebung des Realunterrichts, desto mehr könne sie auch verlangen, daß andererseits dem Gymnasium seine Integrität gelassen werde. Jedemfalls aber werde eine Berücksichtigung der Peti-

tion eintreten, denn es schweben Verhandlungen mit dem Provinzialschulkollegium über eine zu vereinbarende Maßregel. Eine Gleichberechtigung wird nicht eintreten können.

Abg. Reichenperger (Bekum) will nur gegen einzelne Motive des Berichtes sprechen; dem Antrage des Magistrats könne er nur beipflichten. Bei den Dienstleistungen des Freiwilligen könne es nicht darauf ankommen, wieviel Griechisch er kennt, und seine Dispensation vom Griechischen werde den Organismus der Gymnasien nicht stören. Alle Achtung vor dem Bittmann, aber sein Einfluß sei überschätzt. Es gehöre mehr dazu, in den Kern des griechischen Alterthums und der griechischen Literatur einzudringen, als dreijähriger Unterricht im Griechischen. Es sei viel besser, daß das deutsche Volk seiner eigenen Vergangenheit gedachte, daß es deutschem Wesen sich wieder zugewendet hat. Der Redner geht auf das Wesen des Griechenthums ein, kommt auf das byzantinische Reich, auf die Zeit der Medicäer zu sprechen, auf Geistes- und politische Freiheit u. s. w. (Der Minister v. d. Seydt ist eingetreten.) — Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt. — Der Abg. Tschow hofft, daß unsere Gymnasien zur Förderung der klassischen Literatur beitragen werden. Hier handle es sich um eine Frage des Rechts und der Billigkeit. Die vom Ministerium der Erlaßinstruktion v. 9. Dec. 1858 gegebene Auslegung habe einen Miß in das bis dahin bestandene Verfahren gebracht. Diese Instruktion sei, streng genommen, ein Eingriff in die Rechte der Landesvertretung, denn sie hätte ohne Rekrutierungsgebot nicht erlassen werden können. Das Gymnasium beschäftigt alle seine Schüler nach der Wahl ihrer Eltern. Nach der Erklärung des Regierungskommissars in der Kommission habe es den Anschein, als habe sich das Kultusministerium bei dem Erlaß der Instruktion gar nicht beteiligt; das sei befremdend, denn damit trete der Kriegsmiester als Vorkämpfer für das Griechische auf, das ja aber in den Kadettenhäusern auch nicht gelehrt würde. Die Regierung halte durch ihr jetziges Verfahren viele junge Leute von der höheren Schulbildung zurück, indem sie verlangt, daß junge Leute zwei Jahre länger auf dem Gymnasium bleiben, wo keine Parallelschulen vorhanden sind. — Ein erneuter Antrag auf Schluß wird angenommen. — Der Referent Abg. Schmidt (Randow) konstatiert, daß man es in der Petition nicht mit Barbaren zu thun habe. — Das Haus überweist die Petition der Regierung zur Berücksichtigung.

Die Kommunalbehörden zu Sagan beschwerten sich über das Verbot der Regierung zu Kienitz, den Unterricht in der dortigen Handwerkschule am Sonntag von ½ bis ¼ Uhr ertheilen zu lassen. — Abg. Dr. Eberty: Die Sonntagsschule ist 1856 von der Regierung in Kienitz aus dem oben angeführten Grunde geschlossen und dieses Verbot von dem Ministerium genehmigt. Es handle sich hier um die Fortbildung des Handwerkers; derselbe habe in der Woche keine Zeit zum Lernen. Das Gesetz über die Regierung nicht zur Seite, nicht der §. 35 des Landrechts Tit. II., Thl. II., nicht die späteren Bestimmungen. Die Regierung verfolge ihre Absichten mit Konsequenz; der Oberlehrer habe erwirkt, daß auch die Kontrollversammlungen an Werktagen stattfinden sollen, zum großen Nachtheil für die Landwehrmänner. — Der Kultusminister: Die Errichtung der Fortbildungsschulen sei erfreulich und nützlich und die Regierung habe ihr eine große Theilnahme zugewendet. Es beständen solcher Schulen 300, welche 22,473 Schüler in sich aufnahmen. Wenn die Existenz einer solchen Schule davon abhängig gemacht wird, daß sie nur in den Stunden von ½ bis ¼ Uhr bestehen könne, so habe man das Wesen dieser Schulen noch nicht erkannt; was gelehrt wird, geht über den Rahmen eines zweistündigen Unterrichts hinaus. Sollte irgend etwas geleistet werden, so müsse man die Abendstunden in der Woche mit zu Hülfe nehmen, wie dies in Württemberg im ausgedehnten Maße, namentlich in Stuttgart, geschieht. Einem erweiterten Plan würde der Minister gern die Hand bieten. Auch aus Humanität müsse man den Lehrlingen die Erlernungsstunden am Sonntage lassen. (Der Justizminister Graf zur Lippe tritt ein.)

— Abg. Dr. Lette: Die Förderung kirchlicher und religiöser Erziehung sei wichtig, aber mit dem Verfahren der Regierung werde man diesen Zweck nicht erreichen. Die strenge Sonntagsschule habe in England unter den Arbeitern eine unheilvolle Wirkung gemacht, sie arbeiten nicht, aber sie treiben sich in den Kneipen umher. Gerade durch die geistige Bildung werde die Nothdurft zur Kirche gefördert; das Drogen- und Kirchengelbes bleibe erfolglos. — Der Abg. Schneider (Sagan) gibt eine Geschichte der Saganer Fortbildungs-Anstalt, um den Kultusminister zu widerlegen. Es handelte sich in Sagan nur darum, bei den Lehrlingen die in den Schulen erlangten Elementarkenntnisse festzuhalten. Der Geist, der hier gewirkt, sei derselbe, der die Regulative eingeführt hat, derselbe, der bei Eröffnung der Kammern in fanatischer Borntheit es gewagt hat, das Abgeordnetenhaus zu verläumdern, und wofür der Kultusminister noch keine Satisfaction gegeben hat, derselbe, der die Kneipen eingeführt hat.

Abg. Reichenperger (Bekum) für den Antrag, obgleich von einem anderen Gesichtspunkte. Er will die Heilighaltung des Sonntags, der Unterricht sei aber wichtig und es sei keine Garantie da, daß die jungen Leute, anstatt den Unterrichtsstunden beizuwohnen, in die Kirche gehen würden. Ueberdies wollten ja die Meister ihre Lehrlinge alle 14 Tage in den Morgen-gottesdienst schicken. Es gäbe keine allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsschule für die Monarchie; das müßte sich nach den lokalen Verhältnissen richten. Im Regierungsbezirk Münster können z. B. in einem Theile die Windmüller am Sonntage arbeiten, in andern dürfen sie nicht arbeiten. Die Regierung müsse solchen Ungleichheiten abhelfen. — Abg. Schulze (Berlin) hebt die eminente principielle Wichtigkeit der Frage hervor. Kapital und Intelligenz sind die Hebel der Industrie; Zuführung des Kapitals und der Intelligenz seien also von der höchsten Wichtigkeit; wir würden darauf gerichtete Bemühungen, gerade von der Behörde, die dazu bestimmt ist, die Bildung zu befördern, gedennt, so sei das befremdend. In den Sonntagsschulen treiben die Lehrlinge nicht alle Lehrgegenstände. Wollte man den Unterricht auf den Abend verlegen, so würden gewisse Fälle von Einmischen vorkommen, wie sie im Nachmittagsgottesdienst häufig sind. Wichtig sei hier, daß den katholischen Lehrlingen der Besuch der Schule nicht verweigert ist, nur den protestantischen. Einer solchen Taktlosigkeit, wie in einer gewissen Richtung der protestantischen Kirche, würde sich die katholische Geistlichkeit nie schuldig machen. Die Regierung trete hier der Lehrfreiheit, der Gewerbefreiheit entgegen; das sei nicht der Weg, die sociale Frage zu lösen, sondern sie zu verwirren. Was die Beeinträchtigung des Gottesdienstes betrifft, so sei doch zu bemerken, daß gerade die Fortbildungsschule die bestmögliche Theilnahme am kirchlichen Leben fördere. Daran scheine aber einer gewissen Richtung, die ein todes, starrs Kirchenthum will, nichts gelegen zu sein. Gönne man doch den Lehrlingen die Gelegenheit, zu lernen. Die Regierung wird endlich doch einmal auf die früher bei ihr gehaltenen Principien zurückkehren, die uns nicht die Regulative gegeben hätten. Mit der Zeit werde sonst die Regierung in Konflikt gerathen. (Bravo!) — Der Kultusminister: Die Regierung sei bemüht, jedes Streben nach Entwicklung zu befördern, sie könne aber den Sonntag den anderen Tagen nicht gleichstellen; ihre Aufgabe sei, die Heilighaltung des Sonntags aufrecht zu erhalten. — Abg. Schulze: Niemanden ist es eingefallen, gegen die Heilighaltung des Sonntags anzukämpfen. Der Sonntag ist zur Erbauung; er ist auch dazu bestimmt, daß der Arbeiter als Mensch einmal aufathme. (Bravo!) — Die Diskussion ist geschlossen. — Der Referent Abg. Reimnitz resumirt die Ansicht der Kommission, welche zu dem Antrage geführt haben, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Der Antrag wird einstimmig angenommen. — Bei der Petition des Lehrers Grabowsky wird ohne Diskussion die Tagesordnung angenommen.

Petition der Stadt Vessen. Seit jeher bestehen in Vessen Simultan-schulen in segensreicher Wirklichkeit. Mittels Verfügung vom 15. Januar 1861 hat die königl. Regierung zu Marienwerder auf Grund eines Gutachtens der städtischen Schuldeputation vom 30. September und eines Berichts des Magistrats vom 2. Oktober 1859 die Umgestaltung der dahigen Simultan-schulen in Konfessionsschulen angeordnet. Der Magistrat bittet um Aufhebung der konfessionellen Schultrennung. — Abg. Krause hat den Antrag auf Tagesordnung gestellt, welcher ausreichend unterstützt wird. — Abg. Ziegler: Es handle sich einfach um eine Rechtsfrage. Die Regierung sei gesetzlich verfahren. Uebrigens sei die Konfessionsschule schon eingerichtet und könne nicht wieder ohne Uebelstand beseitigt werden. Er stimme für Uebergang zur Tagesordnung. — Abg. v. Hennig (Graudenz): Die Regierung habe einstimmig gehandelt. Die Trennung sei nicht notwendig gewesen und die Simultan-schulen haben seit 1832 bestanden; sie haben nicht neu gegründet werden sollen. Der Einwand, daß die katholischen Kinder beim Eintritt in die Schule des Deutschen nicht mächtig seien, wäre richtig; aber die Kinder lernten das Deutsche sehr leicht in 1 bis 2 Jahren. Umgekehrt lernten die evangelischen Kinder das Polnische, und entfalte auch einiger Zeiterlust, so sei der Gewinn, daß in der Schule beide Sprachen erlernt würden, überwiegend. Die Stadt Vessen sei eine arme Stadt, welche zwei Schulen nicht erhalten könne. Eine Trennung im Interesse der Religion scheine nur der Regierung wünschenswerth, nicht der Bevölkerung, weil die Simultan-schulen die Toleranz fördern.

Die Gutachten der Schuldeputation und des Magistrats, auf welches sich die Regierung zu Marienwerder stütze, seien nicht als gültig zu betrachten, theils bewiesen sie das Gegentheil dessen, was daraus gefolgert werden soll.

Der Kultusminister: Im Jahre 1814 wurde eine Schule errichtet, und zwar eine katholische, mit 2 Lehrern bis 1832. Da wurde eine 3. Klasse gestiftet und 1858 fand sich, daß in der 3. katholischen Klasse 154 Kinder von einem Lehrer unterrichtet wurden. Da ward die 2. Klasse nur für evangelische, die 1. und 3. nur für katholische Kinder einzurichten und die Anstellung eines 4. Lehrers beschlossen. Erst später traten Widersprüche gegen die Anstellung des 4. Lehrers hervor; doch betrug die Zahl der Schüler über 350, für welche 3 Lehrer nicht ausreichten. Die Ausführung ist aber erfolgt. Es sei ganz korrekt verfahren worden und er erbitte hierfür die Zustimmung des Hauses. — Abg. Krause (Magdeburg): Man dürfe nicht nach Stimmung und Neigung, sondern nach gesetzlichen Anhaltspunkten fragen. So lange nicht bewiesen sei, daß die Regierung ihre gesetzlichen Befugnisse überschritten habe, könne man dem Antrage nicht zustimmen. — Abg. John (Marienwerder) hebt die prinzipielle Wichtigkeit der Frage hervor. Es handle sich darum, anzuerkennen, daß die Volksschulen nur Staatsanstalten, nicht Konfessionsschulen sein können. — Abg. Bartoljkiwicz: Die Simultan-schulen haben gar keine Geschichte, sie gehören der neuesten Zeit an, wo der katholische Pfarrer beim evangelischen zu Vetter hand. Sind die Schulen getrennt, so besteht gegenseitige Achtung; Simultan-schulen erzeugen Haß. Ein Antrag auf Schluß wird angenommen. — Der Berichterstatter: Formell habe die Regierung korrekt gehandelt, aber doch nicht ohne Härte. — Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Tagesordnung verworfen und der Kommissionsantrag angenommen. — Die übrigen Petitionen in diesem Berichte werden nach den Kommissionsanträgen erledigt. An der dabei stattfindenden Diskussion beteiligten sich die Abgg. Frenzel, der Kultusminister, Dr. Diesterweg, Hubel, Ziegler, Bassenge (Köben) und Ritter.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung ist der dritte Bericht der Petitionskommission. Der Wahlmann Kampmann und Genossen zu Duns-hoven (Gemeinde Seilenfrichen) beantragen die Wiedereinführung der geheimen Abstimmung bei allen Wahlen. — Die Kommission schlägt die Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Berücksichtigung vor. — Der Minister des Innern: Die Regierung ist der Ansicht, daß die Behandlung dieser Frage von derjenigen des ganzen Wahlgesetzes untrennbar ist. Die Regierung kam also eine Berücksichtigung der Petition nicht in Aussicht stellen. — Abg. Dr. Pauc: Die öffentliche Abstimmung verstößt gegen das Grundwesen der Wahlen selbst; dies Grundwesen sei eine reine Vertrauenssache, sie ist aber auch eine Beeinträchtigung der Wahlfreiheit und es ergibt sich ferner daraus eine Ungerechtigkeit. — Abg. Gneist beantragt die Tagesordnung, weil man sich bei dieser Gelegenheit nicht auf eine Frage von so großer Tragweite einlassen dürfe. Man könne die Wahrheit des Prinzips der geheimen Abstimmung anerkennen, ohne sich besonders dafür zu begeistern. Um eine Frage von so großer Tragweite in das Haus zu bringen, müsse eine besonders dringende Veranlassung vorliegen. Dies sei in keiner Weise der Fall. — Abg. Schulze (Berlin): Das Haus habe sich schon wiederholt mit dieser Frage beschäftigt, und eben, daß diese Frage wiederholt an dasselbe herantrete, beweise, daß doch ein großes Interesse dafür vorhanden sei. Ein großes praktisches Resultat könne natürlich nicht erzielt werden. Die Petenten wollen auch bloß Anregung. Zur Sache selbst übergehend, scheidet Redner die Mittel der Beeinflussung — erlaube und unerlaube. Gegen letztere werde man nur Abhülfe erhalten durch Aufhebung der Kontrolle. In dem Bürgermuth liege schließlich die Garantie unserer Verfassung, aber man dürfe nicht ohne Noth den Bürger in Konflikt bringen, in Konflikt seiner Gesinnung mit berechtigter Sorge für die Existenz. Der Einwand des Bürgermuths gehe von der konservativen Partei aus. Wenn Herr Wagener sich jetzt im Hause befände, würde er sich nicht darauf berufen: das preussische Volk habe diesen Muth in glänzender Weise bekundet. Die Manöver der Regierung bei den Wahlen seien möglich und bei den geheimen Wahlen werde man sie los werden. Es sei falsch, zu behaupten, diese Frage sei im Zusammenhange mit der Regulierung des ganzen Wahlrechts; die Abstimmung gehöre nicht zu dem Wahlgesetze, sie sei eine äußere Form des Wahlrechts, die gut herausgenommen werden kann. Es sei auch hier keine Parteifrage; sie sei allerdings von der Fortschrittspartei angeregt, diese nehme aber hier eine sehr günstige Stellung ein. Es sei eine Frage des Mißbrauchs der Machtstellung jeder Partei, wenn sie aus Ruher kommt, man möge bedenken, daß die Dinge wechseln, daß man sich vielleicht einmal nach dem geheimen Ballot schenken könne. Der freien Wahl müsse man seinen Platz im Abgeordnetenhaus ver-danken. — Der Minister des Innern protestirt gegen den Ausdruck „unfittliche Wahlmanöver“, die Meinung im Lande ist nicht die hier vertretene. — Abg. Schulze (Berlin) replicirt. Er habe nur im Anfang von unfittlichen Agitationen gesprochen, er habe nicht gesagt, die Regierung habe unfittliche Wahlmanöver ausgeführt. Wenn der Herr Minister die im Anfang angeführten Deductionen mit den später gebrauchten Ausdrücken in Verbindung bringen will, so habe er (Redner) nichts dagegen. — Die Diskussion ist geschlossen. — Der Referent Abg. Eberty: Wenn man unsern Mitbürgern das schwere Recht der Wahl erleichtern will, müsse man sich für die geheime Abstimmung erklären. — Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Tagesordnung abgelehnt, der Kommissionsantrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung angenommen.

258 Familienwähler aus reformirten Gegenden im Kreise Bielefeld bitten: das Haus wolle der Regierung die Wiederherstellung ihrer früheren kirchlichen Verhältnisse dringend empfehlen. Sie sind nämlich nach der von dem Konfistorium zu Münster getroffenen Anordnung aus ihrem bisherigen Kirchen- und Pfarrgemeindevorstande wider ihren Willen losgerissen worden und es soll für sie ein selbstständiges evangelisches Pfarr- und Kirchensystem eingerichtet werden, zu dessen Errichtung und Unterhaltung sie die Beiträge und Kosten aufzubringen gezwungen würden. — Die Kommission beantragt die Ueberweisung der Petition zur Abhilfe. — Abg. Löwe erläutert dieselbe. Auf die ausführliche Begründung des Kommissionsantrages durch den Abg. Löwe, nimmt das Wort der Kultusminister v. Mühlner, um mitzutheilen, daß die in der Petition zur Sprache gebrachten Uebelstände durch einen befürderten Kommissar unter Zuziehung des Abg. Löwe untersucht und dann event. abgestellt werden sollen. — Nachdem der Abg. Freise, der Referent und der Kultusminister gesprochen, wird die Diskussion geschlossen und der Kommissionsantrag mit großer Majorität angenommen. — Petenten aus dem Kreise Gumbinnen beschwerten sich über die Veröffentlichung einer Stollgebührenliste. Die Petition wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Der Dr. Pauli wünscht die Pensionierung alter armer in Ausübung ihres Berufs und bei Epidemien erkrankten und arbeitsunfähig gewordenen Aerzte. — Die Kommission beantragt durch den Abg. Mahn den Uebergang zur Tagesordnung. — Abg. Virchow: das Verfahren der Regierung dränge die Aerzte zu solchen Petitionen, denn sie habe aus ihnen nach und nach Beamte zu machen angeht. — Der Kultusminister: Es bestehen Associationen der Aerzte zur Versorgung im Alter. — Der Kommissionsantrag wird angenommen. — Die Petition des Stellamachermeyers Frösches in Wehnsdorf bei Sonnenwalde wegen Vorenthaltung eines Jagd-scheins wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen und damit wird die Sitzung um 3 Uhr 40 Min. auf Sonnabend 9 Uhr vertagt. — Tagesordnung: Petitionsberichte; Bericht über die Verwaltung der Bergbau-hilfskassen.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission übergab Abg. Duncker dem Regierungskommissar zu seiner und seines Chefs Information den Wortlaut des Erlasses, durch welchen dem Landwehr-Rentenamt Schmöhl die Theilnahme an einem Turnverein untersagt ist. — Abg. Kossch beantragte, die Regierung zur Vorlegung eines Kostenanschlages für die ganze Reorganisation bei vollständiger Durchführung des Reorganisationsplanes aufzufordern; man müsse bei den gesteigerten Ausgaben für Marine und Heer genau vorher überlegen können, wie die Pläne der Regierung zu den Finanzen des Landes ständen; für viele Abgeordnete würde das bei ihrer Entscheidung in der Militärfrage maßgebend sein. — Geheim Rath Sirtus: Sogar lägen wesentliche Bedenken gegen den Antrag nicht vor, da ja bereits im Jahre 1860 die Anschläge vorgelegt seien, doch müsse er sich vorbehalten, die Instruktionen seines Chefs einzuholen.

Oberst v. Bosc gab detaillierte Auskunft, wonach die Zahl der Abiturienten für die Offizier-Karriere seit einigen Jahren im Steigen begriffen ist; im Jahre 1859 war die Zahl besonders groß; nach einer weiteren Zusammenstellung sind in den Kadettenhäusern etwas über ein Drittel Bürgerliche; endlich übergab derselbe dem Abg. Virchow eine genauere Nachweisung über die Moralität in der Armee, dieselbe wird in dem Kommissionsberichte abgedruckt werden.

Bei weiterer Berathung des Militärretats wurde zunächst Beschluß gefaßt über die neulich — wegen einer Rechnungs-Differenz zwischen dem Referen-

ten v. Baer und dem Regierungskommissar — ausgefetzten Positionen für die Kaiser- und Garnisonen; es stellte sich dabei heraus, daß nach den bisher vorliegenden Erklärungen der Regierung die Baer'sche Rechnung auch hier richtig war; nach den genaueren neuesten Erklärungen ändern sich die Positionen etwas zu Gunsten der Reorganisationskosten: Letztere betragen 155,975 Thlr. und wurden gestrichen; die laufende Verwaltung erhielt 1,111,335 Thlr. zugebilligt.

Bei Fortsetzung der Berathung des Titels für das Militär-Erziehungs-wesen befragte Abg. Birchow größere Specialisirung, so daß getrennt würde: Kadettenhäuser, Kriegsschule, Central-Turn-Anstalt. — Geh. Rath Sixtus: Die Regierung habe in der Specialisirung das Möglichste gethan, aber es gebe eine Grenze, wohin solle das führen? Man werde dahin kommen, für jedes Regiment zu specialisiren; die Regierung werde dadurch zum „Wirtschaftsinspektor“ gegenüber dem „Grundherrn“; das sei der Regierung nicht würdig. — Abg. Stavenhagen: Ihm liege zwar nicht viel an dieser Specialisirung, sie sei nicht der Mühe werth; aber die Verwaltung des Regierungskommissars verstehe er nicht; unzumessig beschränkt werde die Verwaltung doch dadurch nicht; zu seinem principiellen Einspruch, wie ihn der Kommissar erhoben, liege kein Anlaß vor; die Würde der Staatsregierung zu verletzen, daran denke Niemand. — Geh. Rath Sixtus: Er habe seinerseits Niemandem verlesen, nur das Recht der Verwaltung wahren wollen. — Geh. Rath Moelle: Ein großes Gewicht sei allerdings auf die gewünschte Specialisirung nicht zu legen; aber es sei doch im Militäretat schon nach Möglichkeit specialisirt; in England übertrügen sich alle Positionen des Militäretats gegenseitig; in Oesterreich seien die 100 Millionen für das Militär nur in fünf Titel zerlegt; die Sache, um die es sich hier handle, sei doch gar zu unbedeutend. — Abg. Dörrerath: Diefelben Gründe, welche Geh. Rath Sixtus vorbringe, seien auch gegen den Hagen'schen Antrag vorgebracht und als das Haus wieder zusammengetreten, sei der Hagen'sche Antrag ausgeführt gewesen; doch sei er gegen die hier beantragte Specialisirung; bei solchen Details werde gründlich geholfen nur durch das Oberrechnungsfamern-Gesetz. — Auch Abg. v. Birchmann wollte auf die vorgeschlagene Specialisirung kein Gewicht legen; im Princip freilich müsse man weiter gehen als bisher; man sei erst im Anfang; für jedes Regiment zu specialisiren, würde gar nicht so schlimm sein. — Abg. v. Hoyerbedt: Durch die Erklärung des Regierungskommissars werde die Sache eine Principienfrage; erst jetzt, bei dem unabharen Militär-Etat, erhebe die Regierung Protest gegen weitere Specialisirung, befreite der Landesvertretung das Recht dazu; es handle sich eben darum, daß die Kommission für die Kadettenhäuser nicht mehr vorausgibt wissen wolle, als im Etat ausdrücklich ausgeworfen sei, und daß nicht Ausgaben aus andern Titeln auf die Kadettenhäuser übertragen würden; wenn Vertrauen gefordert werde, so müsse das verdient werden. — Geh. Rath Sixtus: Er habe nicht das Recht des Hauses bestritten; dagegen sei er wohl berechtigt, das Recht der gleichberechtigten Regierung geltend zu machen. — Abg. Stavenhagen: der principieller Einwand des Regierungskommissars sei nicht haltbar; aber um dieses Widerspruchs willen eine an sich unzweckmäßige Specialisirung zu machen, empfehle sich doch nicht. — Geh. Rath Moelle: wenn man aber bald hier bald da specialisire, so müsse immer das Rechnungsweisen geändert werden; man möge die Sache der Regierung zur Erwägung geben; dann werde geschehen, was sich thun lasse; denn so viel er sehe lasse sich etwas Besonderes im vorliegenden Falle nicht einmenden. — Abg. Birchow erklärte sich einverstanden, den Antrag der Regierung „zur Erwägung“ zu stellen. — Abg. Hagen machte geltend, die Budgetkommission sei in Sachen der Specialisirung von einer Bescheidenheit, welche wohl Anerkennung von Seiten der Regierung verdiene; bei Gelegenheit seines Antrages habe Herr v. Batow gemeint, der Etat würde zu einem Riesenhause anschwellen und nun, wie klein sei noch immer der Etat! — In der modificirten Fassung (die Sache der Regierung „zur Erwägung“ zu stellen) wurde der Birchow'sche Antrag mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen.

Ohne besondere Diskussion wurden dann die einzelnen Positionen dieses Titels, soweit die Reorganisationskosten enthalten, abgestimmt, zum Theil einstimmig, zum Theil gegen 5, 4 und 3 Stimmen; der ganze Betrag ist 19,086 Thlr.

Es folgte die Berathung über das Ordinarium der Kadettenhäuser. Dabei stellte sich heraus, daß der Spezialetat eigentlich eine Fiktion sei, indem z. B. bei dem Berliner Kadettenkorps 324 Kadetten in Einnahme und Ausgabe im Etat veranschlagt sind, während in Wirklichkeit über 500 Kadetten vorhanden sind. Die Regierung gab zu, daß es nicht „fiktiv“ sei; das rektifizire sich aber nachher bei der Rechnung durch Balanciren; für 1864 soll ein anderer Etat aufgestellt werden. — Abg. Klotz bemerkte dabei, auf diese Weise würden die Kadettenhäuser gegen den Wunsch der Landesvertretung erweitert, ohne daß es aus dem Etat ersichtlich sei. — Abg. Tschow führte aus und belegte mit Zahlen, daß die Kosten für die Erziehung der Kadetten viel höher, an einzelnen Anstalten doppelt so hoch seien, als in Civilanstellungen. — An den Positionen wurde nichts geändert. — Auf dem Extraordinarium stehen 5000 Thlr. „zur Errichtung einer Kriegsschule in Engers“, weil, wie der Regierungskommissar ausführte, die Kriegsschulen in Erfurt, Meise und Potsdam nicht mehr ausreichen. — Referent beantragte Streichung, weil diese Position durch die Reorganisation veranlaßt sei. — Abg. Stavenhagen: Der Bedarf der Armee sei jährlich 450 Offiziere, davon kämen 150 auf die Artillerie- und Ingenieurschulen; zur Ausbildung der übrigen 300 genügten die bisherigen drei Kriegsschulen. — Oberst v. Bofe: Nicht ganz 300 könnten sich auf den drei alten Kriegsschulen ausbilden; im vorigen Herbst hätten gegen 25 Aspiranten nicht aufgenommen werden können; der erste Coetus der Artillerie- und Ingenieurschule solle eingehen, damit die einzelnen Waffengattungen sich nicht isoliren; eine Erweiterung der bisherigen Kriegsschulen sei baulich nicht möglich. — Abg. Stavenhagen: Man könne ja einige Aspiranten in Privathäusern wohnen lassen und brauche nicht gleich neue Etablissements zu gründen, wenn mal einige Aspiranten nicht Aufnahme fänden; überhaupt aber würde in einem Etat, der den Finanzkräften des Landes entspräche, die Zahl der unteren Offiziere vermindert werden müssen. — Abg. Schuberth für eventuelle Vergrößerung der bestehenden Anstalten, gegen Vermehrung der kleineren, aus Rücksicht auf die Lehrkräfte. — Die 5000 Thlr. wurden gestrichen.

Zur Erweiterung der Central-Turnanstalt sind im Extraordinarium 9000 Thlr. mehr verlangt; der Referent erklärte, dieselben nicht streichen zu wollen, da die Erweiterung auch ohne die Reorganisation nöthig sei. — Der Vertreter des Kriegsministeriums erklärte die Vergrößerung der Säle der Anstalt für dringend nöthig, was Abg. Tschow aus persönlicher Anschauung bestätigte. — Abg. Klotz wollte durch Abweisung der verlangten Summe die schon neulich im Hause angeregte Frage über das Turnsystem zur Erledigung bringen. — Abg. Tschow meinte, für die Armee werde man dadurch doch keine Aenderung des Systems erreichen. — Abg. Stavenhagen: Schwedisches Turnen sei immer noch besser als gar kein Turnen, durch Streichung der Summe werde man nur dahin kommen, daß das Turnen ganz abgeschafft würde. — Die Bewilligung der 9000 Thlr. im Extraordinarium erfolgte mit 18 Stimmen. — Endlich wurde die Gesamtsumme des Extraordinariums der Organisationskosten, darunter die schon neulich speziell angeführten Kosten für Verpflegung und Bekleidung der Truppen und für die Feldequipage der vierten Kompanie bei den Pionierbataillonen, mit 222,262 Thlr. abgestimmt, und zwar mit allen gegen 4 Stimmen (Bofe, Schubert, Stavenhagen, Twesten.)

Der Abg. v. Sybel beabsichtigt folgenden Antrag einzubringen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, es sei sowohl durch das preussische als durch das allgemeine deutsche Interesse geboten, daß jede Unterhandlung über das Fortbestehen oder die Erweiterung des Zollvereins nur unter der Voraussetzung stattfindet, daß dabei an den ökonomischen Grundfäden des deutsch-französischen Handelsvertrages festgehalten, keine größeren nichtdeutschen Gebiete in den Zollverein aufgenommen, und eine zweckmäßige Organisation des Zollvereins mit einheitlicher Exekutive und gemeinsamer parlamentarischer Gesetzgebung nicht ferner hinausgeschoben wird.“ Motive: Die österreichischen Propositionen, betreffend den Zollverein und die Ablehnung des Handelsvertrages durch Bayern und Württemberg.

Militärzeitung.

Rußland. [Abschaffung der Prügelstrafe bei der Armee; Befestigung von Kertsch.] Das Erscheinen der kaiserlichen Verordnung über Abschaffung der Prügelstrafe in der Armee wird mit Bestimmtheit nunmehr für die nächste Zeit erwartet. Die seit lange angeregte Sache war bekanntlich dadurch ins Stocken gekommen, daß sowohl der frühere Kriegsminister General Suchanoff wie der Metropolit von Moskau, Philareth, sich für Beibehaltung dieser Strafe ausgesprochen hatten, wogegen der gegenwärtige Kriegsminister General Milutin, der durchaus ent-

gegengesetzten Richtung angehört. Den Instanzenweg hat die Angelegenheit denn auch bereits vollständig durchlaufen und wird, wie vollständig für, sämtliche eingeforderte Gutachten mit Ausnahme jener ersten beiden für die Abschaffung günstig ausgefallen. Der Kaiser ist bekanntlich durchaus für die Aufhebung der betreffenden Strafe. — Die Befestigung von Kertsch ist neu aufgenommen und wird gegenwärtig mit bedeutenden Kräften betrieben. Diefelbe wird beide Ufer der nach diesem Orte benannten Meerenge umfassen und soll im großen Maßstabe ausgeführt werden. 20,000 bis 25,000 Soldaten sind bei dem Bause beschäftigt. Wenn derselbe vollendet worden, wird Rußland für jede Eventualität Herr des tief in seinen Landesförpser eindringenden bedeutungsvollen Binnenmeeres sein, aus dessen Befestigung durch die vereinigten Marinen Englands und Frankreichs 1854—1855 ihm so große Verluste und für seine Kriegsführung auf der Krimm so viele Uebelstände erwachsen waren.

Italien. [Stand der Armee; Errichtung von zwei Uebungslagern; beabsichtigte Einführung der „Satanella“ bei einem Lancierregiment.] Nach italienischen Angaben ist die Errichtung von abnormals 4 Divisionen bereits weit vorgeschritten. 2000 freiwillige Offiziere, von welchen die der Spezialwaffen und der Verwaltung ihre Befähigung durch Prüfungen nachweisen mußten, sind dazu angeblich in die Armee neu eingetheilt worden. Die Zusammenfassung der letzteren wird dazu in 7 Armeekorps à 3 Divisionen zu je 16 Bataillone Infanterie, 2 Jäger, 4 Schwadronen und 3 Batterien aufgeführt, der ausrückende Stand des Heeres wird endlich in folgenden Biffern angegeben: Infanterie: 84 Regimenter = 257,628 Mann, Jäger 42 Bataillone = 28,336 Mann; Reiter: 21 Regimenter = 20,811 Mann, 15,498 Pferde; Artillerie: 4 Regimenter Feldartillerie = 13,855 Mann, 8948 Pferde mit 378 Feldgeschützen; 3 Regimenter Festungsartillerie = 10,125 Mann, 1 Pontonniers = 2159 Mann, 40 Pferde, 1 Handwerker = 2798 Mann, 90 Pferde; Genie: 2 Regimenter = 6410 Mann; 1 Guiden-Regiment = 1214 Mann, 818 Pferde; Train 3 Regimenter = 9240 Mann, 11,340 Pferde; Verwaltung = 4461 Mann; Carabiniers: 14 Regimenter = 17,958 Mann, 4468 Pferde; Stäbe, Militär-institute = 6763 Mann, 400 Pferde. Total 381,758 Mann, 31,602 Pf. — Ausgang Juli d. J. sollten zwei Uebungslager eröffnet werden, welche bis zu Ende Oktober dauern werden; das eine im ersten Militärdepartement auf der Ebene von St. Maurizio unter den Befehlen des General Grafen Della Roffa, das andere im zweiten Militärdepartement bei Somma unter General Durando. Die Truppen eines jeden dieser Lager bestehen aus 1 Brigade Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 1 Batterie, 1 Reiter-Regiment, 1 Geniescompagnie, 1 Train- und 1 Verwaltungsabtheilung. Dieselben werden in zwei Ablosungen je 2 Monate im Lager bleiben. Namentlich sollen die erst neu errichteten Regimenter hieran Theil nehmen. — Versuchsweise wird eines der vorhandenen 6 italienischen Lancierregimenter mit einer „Satanella“ genannten Lanze bewaffnet werden, deren Spitze in eine Art Elektrisirapparat verandelt ist, um bei der bloßen Berührung den Feind niederzuschmettern zu können. Die Nachricht davon wird von dem italienischen „Armee-Moniteur“ gebracht und dürfte also wohl über den Bereich der Erfindung hinausgreifen.

Miscelle. Als die ältesten Anfahrungen für den Gebrauch des Geschützes galten deutscher Seits bisher die Angaben, daß die Augsburger im Jahre 1371 mit 20 Steinbüchsen auf die Truppen des Herzogs Johann von Bayern herausgeschossen haben sollen, wie daß in einem Ausgabebüchlein der Stadt Nürnberg bereits 1356 Ausgaben für „Geschütz und Pulver“ mit aufgeführt werden. In einem so eben aufgefundenen Inventar des Zeughauses von Ingolstadt vom Jahre 1636 finden sich aber folgende Angaben von noch älteren Geschützen enthalten: 1) „Am Scharpörlein (Scharf-eiaul) (?) mit einem Adler, und im Wappen ein V sammt der Jahrzahl begriffen, 1330“, und 2) „Drey kleine Postfischlein oder Sarpörlein (?) mit einem Adler und Jahrzahl 1335, doch ohne Laette.“ Daraus geht hervor, daß die ersten Geschütze in Deutschland schon in die Regierungszeit Kaiser Ludwigs des Bayern fallen. An der Westgrenze des deutschen Reiches war das Feuersgewehr bereits urkundlich im 2. Decennium des 14. Jahrhunderts in voller Ausbildung (Böhmen, Regesla Ludovici, Bavari, additum 1 Frankfurt a. M. p. 296 in fine, p. 297 in it.). Weiter befindet sich in dem genannten Inventar noch ein Geschütz aus dem Jahre 1370 angeführt. Es heißt nämlich: „1 Salfonet mit einem darauf gesessenen Adler und Jahrzahl 1370 regiert an Eisen 1 Pfund.“

Lokales und Provinzielles.

nz Posen, 21. August. [Jubiläum.] Gestern feierte das hier garnisonirende erste niederschlesische Infanterie-Regiment (Nr. 46) auf dem Fort Winiari sein Stiftungsfezt. Die Leute wurden mit Speise und Trank reichlich gelabt und ergötzten sich alsdann an allerhand militärischen und turnerischen Spielen.

[Betrug.] Vor einiger Zeit sahen wir uns veranlaßt, die hiesigen Kaufleute vor einer Gaunerin zu warnen, welche auf den Namen angesehener Herrschaften in den Niederlagen Schnitt- und Putzwaaren entnimmt, ohne, wie es sich später herausstellte, hierzu autorisirt zu sein. Nachdem die Schwindelein mehrere Monate hindurch nicht praktizirt hatte, gelang es ihr gestern die Inhaberin einer Leinwandhandlung auf der Breitenstraße wiederum durch falsche Angaben zu täuschen und auf den Namen der Frau Stadträtin R. 2 Stücke Leinwand im Werthe von 20 Thlr. 9 Sgr. zu erlangen. Die Leinwand führt den Stempel S. M. B.

[Ein schlechter Spaß.] Gestern Abend wurde von einem jungen Mann auf der Promenade ein Brief, adressirt an den Kaufmann Meyer R. hieselbst, deklarirter Werth 50 Thlr. in R. A., gefunden. Der ehrliche Finder hatte nichts Schleunigeres zu thun, als den Werthbrief abzugeben, bei dessen Deffnung es sich jedoch herausstellte, daß irgend ein Witzgänger sich den schlechten Witz gemacht und werthlose Makulatur in ein Kuvert gesteckt hatte.

[Falsche Coupons.] Neuerer Zeit sind hier und in Breslau photographirte falsche Coupons angehalten worden, Ser. 2 S. 7 mit dem Fälligkeitstermin: 1. April 1862 über 2 Thlr. zum schlesischen Rentenbriefe Litt. C Nr. 4114. Merkmale sind: die Nummer des Rentenbriefes 4114; das schwarzig weiße, fast graue, jedoch haltbare Papier; das Fehlen des Wasserzeichens, die sehr matte Schwärze der Schrift, der Zahlen und des Randes. Der etwas kleinere Raum der bedruckten Fläche und die schwache Ausprägung des Trockenstempels.

[Der hiesige Korrespondent des „Eas“] schreibt, die „Posener Zeitung“ hätte in ihren Artikeln über den polnischen Klerus die polnische Sprache einen „Zargon“ ohne Literatur und Bildung genannt. — Solche Korrespondenz zeugt von höchst flüchtiger Lektüre. Es ist auch nicht einmal etwas Ähnliches gesagt worden.

M — [Theater.] Auch Herrn Bethge, dem trefflichen Vaterspieler, der uns schon so manches hübsche Lebensbild auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vorgeführt hat, ist von der Direktion des Theaters für morgen, Freitag, noch ein zweites Benefiz, zur Entschädigung für den geringen Ertrag des neulichen ersten, bewilligt worden. Herr Bethge hat den Birch-Pfeifferschen „Goldbauer“ gewählt und wird in der Titelrolle auftreten.

[Getreidepreise.] Während des Monats Juli hatten wir in unserer Provinz im Vergleich zu den anderen Provinzen die billigsten Getreidepreise für Weizen, Roggen und Kartoffeln. Weizen stand nach dem Durchschnittspreis für die 8 Posener Städte 85 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Scheffel, war also gegen den Juni d. J. (82 $\frac{1}{2}$ Sgr.) um 3 $\frac{1}{2}$ Sgr. im Preise gestiegen. Die höchsten Weizenpreise waren am Rheinlande: 105 $\frac{1}{2}$ Sgr., also 19 $\frac{1}{2}$ Sgr. höher als bei uns. Roggen stand während des Juli bei uns: 57 $\frac{1}{2}$ Sgr., war also gegen den Juni d. J. um 3 $\frac{1}{2}$ Sgr. gestiegen; den höchsten Preis hatte Roggen in Westfalen: 78 $\frac{1}{2}$ Sgr., also um 20 $\frac{1}{2}$ Sgr. höher, als bei uns. Die Kartoffeln standen während des Juli bei uns: 14 $\frac{1}{2}$ Sgr., waren also gegen Juni d. J. (13 $\frac{1}{2}$ Sgr.) um 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. gestiegen. Die höchsten Kartoffelpreise waren am Rheine (34 Sgr.) und in Westfalen (38 Sgr.), also um 19 $\frac{1}{2}$ Sgr. und 23 $\frac{1}{2}$ Sgr. höher als bei uns. — Gerste stand bei uns während des Juli 41 $\frac{1}{2}$ Sgr. hatte sich also gegen

Juni (40 $\frac{1}{2}$ Sgr.) um 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. im Preise gehoben. In der Provinz Preußen war Gerste um 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., in Schlesien um 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. billiger; dagegen war in Westfalen (58 $\frac{1}{2}$ Sgr.) die Gerste um 16 $\frac{1}{2}$ Sgr. theurer. Hafer stand bei uns während des Juli 31 $\frac{1}{2}$ Sgr., hatte sich also gegen Juni d. J. (28 $\frac{1}{2}$ Sgr.) um 3 $\frac{1}{2}$ Sgr. gehoben. In Schlesien war der Hafer um 6 Sgr. billiger, indem er dort nur 25 $\frac{1}{2}$ Sgr. stand; am höchsten stand er dagegen in Westfalen: 41 $\frac{1}{2}$ Sgr., also 9 $\frac{1}{2}$ Sgr. höher als bei uns. Im Allgemeinen wie man sieht, sind im Monat Juli gegen den Monat Juni alle Getreidepreise bei uns etwa um 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Scheffel in die Höhe gegangen.

[Die Stargard-Posener Bahn.] Die Gesamteinnahme pro Juli 1862 betrug 81,997 Thlr., d. h. pro Meile Bahnbetriebslänge 3625 Thlr. Die diesjährige Jahreseinnahme bis ult. Juli betrug 514,544 Thlr., d. h. durchschnittlich pro Meile und Monat 3250 Thlr. Im Jahre 1861 betrug die Einnahme pro Juli 47,165 Thlr. d. h. pro Meile 2085 Thlr.; die Jahreseinnahme bis ult. Juli betrug 293,338 Thlr., d. h. pro Meile und Monat 1861 Thlr. Demnach hat sich die Einnahme pro Juli dieses Jahres um 34,832 Thlr. d. h. um 79 $\frac{1}{2}$ % gehoben, während die bisherige Jahreseinnahme gegen voriges Jahr um 221,206 Thlr. d. h. um 75 $\frac{1}{2}$ % gestiegen ist.

L Schrimm, 20. August. [Kofalverordnung; ein Wettlauf.] An der letzten Zeit sind hier theils in der Stadt, theils in der nächsten Umgebung derselben Leichen neugeborner Kinder verscharrt resp. im Warthe-Ströme aufgefunden worden. Da hier ein Verbrechen vorausgesetzt werden mußte und trotz der eifrigsten Nachforschungen die Mütter der neugebornen Kinder nicht ermittelt werden konnten, so sah sich der Magistrat zu der Kofalverordnung veranlaßt: 1) daß sämtliche Bewohner hiesiger Stadt verpflichtet sind, schwangere, unverheiratete Frauenpersonen sofort der Polizeibehörde anzuzeigen, und 2) daß bei Unterlassung dieser Anmeldung gegen den betreffenden Hausherrn eine Ordnungsstrafe von 1—3 Thlr. festgesetzt wird. — Dieser Tage entlieft aus dem Dorfe Deutsch-Wilke bei Lissa ein noch junges Kavallerie-Pferd. Man war genöthigt, seine Spur weithin zu verfolgen; endlich gerieth es auf die Eisenbahn. Dort sauste eben der Zug heran und das erschreckte Pferd eilte im rasenden Laufe vor demselben her. Mehrere Male mußte der Zug halten, da man beforgte, er würde das Thier erreichen. Aber immer wieder begann dieses seinen Lauf, und hinter ihm her jagte die Lokomotive. So ging es wohl weiter als eine Meile, bis es endlich, und auch da erst mit großer Mühe gelang, den Renner bei Gempin einzufangen. Das Pferd hatte also in wenigen Stunden einen Weg von ungefähr vier Meilen und die letzte Meile in kaum $\frac{1}{4}$ Stunde zurückgelegt.

Landwirthschaftliches.

Kreis Samter, 15. August. [Luzerne-Klee.] Bei der diesjährigen Heu- und Klee-Ernte dürfte es von Interesse sein, auf den Anbau der Luzerne, wie hierüber ein routinirter Landwirth berichtet, dessen Bericht mir vorliegt, aufmerksam zu machen.

Es ist bekannt, daß der Luzerne-Klee einen tiefgründigen, gut gelockerten Boden verlangt; ein Haupterforderniß ist aber, wie fast bei allen Kleearten, das Vorhandensein von Kalk. Wer also diesen in seinem Acker nicht befindlich weiß, wird wohl thun, bei dem der Einsaat vorausgehenden Eggen 8—10 Eimer Düngergyps pro Magdeburger Morgen (wenigstens) unterzuengen. Nach der Einsaat ist überwalzen um so mehr zuträglich, als der Same nicht nur besser eingedrückt, dem Einflusse der austrocknenden Luft und Sonnenhitze entzogen, sondern der Boden auch für den Schnitt geebnet und platter wird; daß eine gute, ausgiebige Düngung vorausgehen muß, versteht sich von selbst. Da jedoch die Wurzel der Luzerne je nach Tiefe und Lockerung des Bodens selbst flachertief geht, so kann man den Dünger auch tiefer unterbringen, als dies bei andern Früchten räthlich ist. Es werden dadurch auch die im Dünger befindlichen Unkraut samen sich nicht mit oder gar vor dem Luzerne samen entwickeln.

Das Unkraut, welches jedoch trotzdem zum Vorschein kommt, ist sorgfältig auszuwälen und alle darauf verwendete Zeit und Ausgabe verzinst sich im ersten Jahre reichlich. Die Vorgänge des Luzerne-Klees vor andern Kleearten bestehen in Folgendem: 1) Er findet wegen der tiefer gehenden Wurzel noch Nahrung und gedeiht, wenn eintretende Trockenheit andere Pflanzen verkümmern läßt; 2) wächst er aus diesem Grunde auf jeden Schnitt schneller nach und kann 3) in nassen Jahren selbst fünfmal gemäht werden, zumal, wenn man sich zur Kräftigung der Pflanze im ersten Jahre mit zwei Schnitten begnügt, und im ersten Herbst das Vieh nicht darauf treibt. Die Erfahrung hat bereits gelehrt, und ist dabei nichts übertrieben, daß knappe 4 Morgen Luzerne durch den ganzen Sommer 8 große Kühe fortwährend und reichlich zu ernähren vermögen. Zum Ueberflus ist jedoch für Sachverständige die Bemerkung, daß man wohl thut, von Zeit zu Zeit mit andern Grünfuttern zu wechseln, desto länger wird der Luzerne-Klee aushalten. — Bei Benutzung des Luzerne-Klees muß man nun so verfahren, daß man Strichweise zu mähen beginnt, wenn die Luzerne nicht viel über 4 Fuß hoch geworden ist. Kommt man an den letzten Streifen, so steht dieser bereits in der Blüthe oder hat schon verblüht, ist dann allerdings zäh und muß dem Vieh zerleinert gerichtet werden; aber die Stelle, wo man zu mähen angefangen, erwartet schon wieder die Sense, und der Turnus ist von Neuem zu beginnen. 4) Die dritte Tugend, welche die Luzerne mit der Espargette gemein hat, ist die, daß dieselbe zu jeder Zeit, in jedem Quantum und in jedem Stadium der Reife dem Vieh vorgelegt werden darf, ohne die so gefährlichen Blähungen zu erzeugen. 5) Liefert ein mit Luzerne bestellter Acker, zumal wenn man ihn von Zeit zu Zeit mit Dünger, vorzüglich, aber nicht ausschließlich, mit Gyps befrucht und allenfalls ausgeföhrte Stellen durch frische Einsaat ausbessert, durch länger denn 10 Jahre reichliches Futter.

Da jedoch nichts Glänzendes ohne seine Schattenseiten besteht, so dürfen auch letztere nicht verschwiegen bleiben.

1) Das, was die Luzerne zu einer so ergiebigen und langdauernden Futterpflanze macht, seine tiefgehende Wurzel erschwert auch die Umarbeitung eines mit ihr bedekt gewesenen Acker unendlich, so bald man ihn einer andern Bestimmung widmen will, oder muß. 2) Ist die Luzerne nur zweckmäßig als Grünfutter zu verwenden und würde als Heu nur zähe blattlose Stengel liefern.

Nicht oft genug kann wiederholt und zu Gemüthe geführt werden, daß viel und gutes Futter reichlich dem einzelnen Stück Vieh gegeben, die Grundlauge zur Hebung jeder Landwirthschaft oder zu deren blühendem Fortbestand bildet und daß Körnerbau bei Futtermangel ein abnehmendes Erträgnis herbeiführen muß, eine Wahrheit, von der so mancher sonst fleißige Landwirth sich noch immer nicht überzeugen will.

Die Fermentations-Theorie gegenüber der Humus-, Mineral- und Stickstoff-Theorie, von W. Kette. Berlin 1862. Verlag von G. Vofselmann. (Vofsen, Heine'sche Buchhandlung.) Unter Humus-Theorie versteht R. die ältere Thaeische Ansicht; was unter Mineral- und Stickstoff-Theorie zu verstehen, ist als bekannt vorauszusetzen. Die Fermentations-Theorie wird von ihm des Näheren erläutert, und der Kern dieser Erläuterung liegt in folgendem Satz: „In unserem Klima wird ein erwünschter physischer wie chemischer Zustand im Acker praktisch bisher nur durch die vereinte Wirkung einer sachgemäßen mechanischen Bearbeitung des Bodens, in Folge deren die Atmosphäre möglichst einwirken kann, und einer Düngung mit Substanzen, die trotz der Ungunst des Klimas die Einwirkung der Atmosphäre auf den Boden in erwünschter Weise herbeiführen, d. h. mit fermentativ wirkenden Düngemitteln, hervorgebracht.“ Weiterhin handelt die Schrift von der Abkühlung, Humifikation, Verwitterung, Düngung mit Stallmist, mit vegetabilen Proteaten, Gründüngung, Dorf, Mineral-Substanzen, Kompostbereitung.

B e r m i s c h t e s .

* Die jetzt in der Festung Graudenz stattfindenden großen Belagerungsübungen nehmen auch in weiteren militärischen Kreisen eine große Theilnahme in Anspruch. Außer dem britischen General Hamilton, dem französischen Artilleriemajor Baron Laitte und dem österreichischen Major Leithner sind auch aus verschiedenen deutschen Staaten Officiere nach Graudenz gesandt worden. Der General Fürst Wilhelm Radziwill und der Generalleutnant v. Brittwitz-Gaffron wohnen diesen Uebungen von Antonswegen bei. Die auf die Minenwerke bezüglichen Uebungen fesseln die Militärs sehr und sollen sehr zufriedenstellend ausgefallen sein, namentlich die mit den Quecksilber- und überladenen Minen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Legtere, zu deren einer in Graudenz dem Vernehmen nach, 25 Centner Pulver verpackt wurden, kamen auch bei der Belagerung von Sebastopol zur Anwendung. Bei den Minenarbeiten erkrankten fortwährend Arbeiter an der sogenannten Minenkrankheit, indem dieselben plötzlich das Bewußtsein verlieren, wenn sie an Orten arbeiten, woselbst die Erde von Pulverdämpfen geprungener Minen geschwängert ist. Die Soldaten werden durch vor den Mund befestigte Schwämme der schädlichen Einwirkung der Gase einigermaßen entzogen.

* Die Todesstrafe in Preußen hat sich in den letzten Jahren erheblich vermindert. Während in den Jahren 1855, 56 und 57 noch 158 Todesurtheile zur Bestätigung vorzulegen waren, war dies 1858, 59 und 60 nur mit 101 der Fall. Von jenen 158 Todesurtheilen wurden 78 oder fast die Hälfte bestätigt, während 1858 bis 60 nur 11 bestätigt sind. Von 8 Todesurtheilen, welche in der Rheinprovinz gefällt wurden, kam in dem dreijährigen letztgedachten Zeitraum nur eins zur Vollstreckung.

* In der königlichen Eisengießerei wird gegenwärtig das Denkmal verpackt, welches den im Kampfe gegen die Ruffen gefallen, oder an den empfangenen Wunden verstorbenen Mannschaften zu Gibraltar errichtet werden soll, nachdem dasselbe früher Bronze, jetzt einen schwarzen Anstrich erhalten hat. Das Denkmal wird zunächst nach Danzig gebracht und geht von dort aus zu Schiffe auf seinen Bestimmungsort ab.

* Gölitz, 19. August. Der Soldat Tomaszewski, welcher angeklagt war, bei dem bekannten Konflikt den Schlosser Bielenz erstochen zu haben, und der sich seitdem auf freiem Fuße befand, hat sich, wie die „Br. Ztg.“ meldet, gestern Nachmittag erschossen, wodurch der Prozeß ein plötzliches Ende gefunden hat.

* Wien. Das Programm für den Juristentag ist festgestellt. Demnach findet der Begrüßungsabend am 24. August in den Sperrlokalitäten auf Kosten der Kommune statt. Am 25. Vormittags tritt der Juristentag im großen Redoutensaal zu seiner ersten Plenarsitzung zusammen. Abends Festvorstellung im Theater nächst dem Kärnthnerthor. Tags darauf versammeln sich die Abtheilungen, denen der Sitzungs-saal des Herrenhauses, der Gemeinderathssaal, der Sitzungs-saal der Akademie der Wissenschaften und die Lokalitäten der Abtheilungen des Abgeordnetenhauses im alten Zeughaus zu ihren Beratungen angewiesen werden. Am 26. Nachmittags findet eine Fahrt nach Schönbrunn statt. Abends Empfang beim Staatsminister. Am 27. Abtheilungssitzungen und Abends der von der Advokaten und Notariatskammer veranstaltete Festkommerz in Dreher's Lokalitäten auf der Landstraße. Am 28. zweite und letzte Plenarsitzung in den Redoutensälen, worauf das Festbankett in der „Neuen Welt“, welches sich der Juristentag selbst giebt, folgt. Am 29. Semmeringfahrt und auf dem Rückwege Diner in Baden — aus den von der Regierung angewiesenen Geldern bestritten — woran sich ein Partyst mit Beleuchtung reiht.

* Wie der „B. Z.“ von Frankfurt a. M. geschrieben wird, wird auch dort die Gründung einer Hypothekengesellschaft nach dem Muster der Hansemann'schen vorbereitet, die übrigens ihren Wirkungskreis auf ganz Deutschland auszudehnen suchen soll.

* Zu den Belustigungen des Londoner Publikums gehören seit zwei Sommern die Seiltänzerkünste des Franzosen Blondin und die merkwürdigen Luftsprünge seines Landmannes Keotard. Die guten Geschäfte, welche die beiden Künstler machten, haben manchen englischen Spekulant nicht schlafen lassen. Wirklich erstand dem Blondin ein Konkurrent in Gestalt einer Engländerin, die unter dem Namen „der weibliche Blondin“ bekannt ist und seit einem Jahre mehrmals auf einem Seil über die Themse ging. Am 14. August Abends produzierte sie sich im Highbury-Barn-Garten auf einem Seile, das 60 oder 70 Fuß hoch über dem Boden gespannt war. Dreimal ging sie glücklich, alle Künste Blondins nachahmend, bald in einen Sack gehüllt, bald mit dem Schiefarren über das Seil. Bei der vierten Reise, wo ihre Balancirstange mit Feuerwerk beladen war und wo bei jedem Schritt eine Anzahl Schwärmer abgebrannt wurden, strauchelte sie, fiel, hielt sich eine Weile mit einem Beine am Tau und stürzte dann mit dem Kopfe voran zu Boden. Man glaubt, sie sei tödlich verwundet. Die Aufregung des Publikums, das Geschrei der Weiber und Kinder läßt sich denken, doch scheint die große Masse Aufregungen gelinderer Art nicht zu würdigen.

* Der „Monitor dei Comuni“ giebt Näheres über die Arbeiten an dem Mont Cenis-Tunnel. Der Durchbruch des Mont Cenis vermittelt des Systems der komprimierten Luft geht nach Wunsch von statten. In sechs Minuten bohrt man bisher von 60 Centimeter Tiefe. Auf der italienischen Seite kommt man jeden Tag um 1,60 bis 2,20 Meter weiter. Der Tunnel ist dort schon 1200 Meter lang und die Luft in dieser Tiefe noch rein. Auf sardinischer Seite beträgt die Länge des Tunnels 720 Meter.

* [Ein Vampyr.] Nach der deutschen Pariser Zeitung wurde kürzlich auf einer Station der großen französischen Südbahn ein Vampyr verhaftet, ein Greis von 72 Jahren, der mit einer Jungfrau allein in einem Coupé zweiter Klasse gefahren war, diese durch ein chemisches Mittel betäubte, dann an ihrem Halse eine kleine Wunde geöffnet, und daran mit seinem zahlosen Munde gesogen hatte. Als der Zug hielt, entfernte sich der Alte, während das Mädchen nun erst mit einem brennenden und stechenden Schmerz am Halse erwachte. Sie erzählte den Beamten den möglichen Zusammenhang. Der Vampyr wurde verfolgt und ergriffen. Er scheint des Glaubens gewesen zu sein, daß, wenn er Jungfrauenblut trinke, er sich verjüngen könne.

* Das Dampfschiff „Golden Gate“ ist am 27. Juli auf der Fahrt von San Francisco nach Panama mit 230 Passagieren und über 1 Million Dollar Kontanten an Bord, vor Masanillo aufgebrannt. Von den Passagieren sollen 180 verunglückt sein. Die Kontanten

könnten möglicher Weise noch geborgen werden, wenn, wie eine Privat-Depesche mittheilt, es gelungen ist, das Schiff auf den Sand zu setzen.

Angelommene Fremde.

Vom 20. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Hoffmann d'Orville aus Frankfurt a. M., Maurer aus Berlin und Grüneberg aus Grünberg, Fabrikant Neutner aus Aachen, Dekonom Dresler aus Rast und Gutsbesitzer Hirschstein aus Zdobowo.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Starzyński aus Sopotowo, v. Drzewski aus Startowicz und v. Kozłowski aus Zerniki, Frau Rittergutsbesitzer v. Mantowska aus Rudki und Frau Dr. Cohnstein aus Gnesen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Pastor Halama aus Breslau, Gutsbesitzer v. Bieloniak aus Goniczi, Redakteur Wiczyski und Appellationsrichter Kozłowski aus Warschau, Operateur Lewy aus Wolmirsk, die Kaufleute Brasch aus Birnbaum und Wiber aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Niska aus Mieszkowo und Krüger aus Wola, Oberamtmann Vater aus Polskawice, die Rittergutsbesitzer v. Ulatowski sen. und jun. aus Malachowo, Gutsverwalter v. Tuchowski aus Briesen und Cand. theol. Baartsh aus Gr. Rhyno.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Großherzog. mecklenburgischer Ober-Postmeister Francisus aus Bütow, Rentier Kamegieher aus Schmalbach, Navigationslehrer Bern nebst Frau aus Barth, Baumeister Vertram aus Bütow, die Gutsbesitzer v. Wilkowski aus Russocin, v. Löwenstein aus Württemberg und v. Edwardsberg aus Donau-erschingen, die Kaufleute Blüthorn aus Eperney und Rosenfeld aus Newyork.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rittergutsbesitzer Stoc aus Tarnowo, Landrath v. Heyne aus Inowroclaw, Uhrenfabrikant Hock aus Chaur de fonds, die Kaufleute Höfer und Jacob aus Berlin, Reis aus Hamburg, Lange aus Ratibor, Futsch aus Paris, Reglaff aus Stettin, Breigner aus Leipzig und Marcus aus Breslau.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Samonshi aus Warschau und v. Zaraczewski aus Lipno.

HOTEL DE PARIS. Vitar Franciszkowski aus Patosé, Frau Gutsbesitzer Wendorff aus Bräuer und Gutsbesitzer v. Walsleben aus Kirchen-Dombrowko.

HOTEL DE BERLIN. Bürger v. Laszczowski aus Warschau, die Bürgerfrauen v. Nozyczka, v. Mariewicz und v. Gosimirska aus Lubin, Gutsbesitzer v. Swinarski aus Budziejewo, Probst Cieskowski aus Grzyzewo, die Gutsbesitzer Lenz aus Konin und Wendt aus Samter, Apotheker Hübner nebst Frau aus Pudewitz und Doktor Panlow nebst Frau aus Berlin.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmannsohn Joel aus Konin.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Dr. Levi aus Breslau, die Kaufleute Wegner nebst Frau aus Zertow, Krain aus Pudewitz, Lewin aus Samter, Schäfer aus Ohlau, Karo und Frau Kaufmann Kempinska aus Posen.

DREI LILIE. Kaufmann Knoll aus Grätz, Sergeant Fuhrmann und Maschinenbauer Kucera aus Guben.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Tieg aus Regenwalde, Gerberstraße 39.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Publicandum.

Zur Ansthuung des Baues eines neuen massiven Schulhauses in **Suchlas**, veranschlagt auf 1996 Thlr. 23 Sgr. 1 Pf. ausschließlich der Hand- und Spanndienste steht ein Termin

auf den 30 August d. J.

Nachmittags 3 Uhr

auf dem hiesigen Landrathsamte an, zu welchem qualifizirte Bauunternehmer eingeladen werden.

Der Kostenanschlag, die Zeichnung und die näheren Bedingungen können auf dem hiesigen Bureau eingesehen werden.

Posen, den 16. August 1862.

Der kommissarische Landrath **Abels.**

Bekanntmachung.

Nach einem der unterzeichneten Berginspektion zugegangenen Berichte werden im Regierungsbezirk **Posen** noch vielfach englische, doppelt gefachte **Rußkohlen** zur Schmelzfeuerwerk verwendet. Die Berginspektion sieht sich deshalb veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß sie (außer Stück-, Würfel- und Kleinkohlen) ebenfalls **doppelt gefachte Rußkohlen**, welche sehr rein sind und an Qualität den englischen mindestens gleich kommen, zu den bedeutend mäßigeren Preisen von 4 Sgr. pro Tonne (sof. Waggon **Königsgrube**, am Bahnhof **Königsgrube**, oder von 23 Sgr. 10 Pf. sof. Bahnhof **Posen** liefert. Die Kohlen können von der Berginspektion direkt ohne Vermittelung eines Speditors bezogen werden.

Königsgrube D. S., den 4. August 1862.

Königliche Berginspektion.

Bekanntmachung.

In das Prokurenregister des unterzeichneten Kreisgerichts ist eingetragen: Nr. 5. a) Firmeninhaber: Rittergutsbesitzer **Ferdinand v. Lehmann** auf **Weisthurm**, Kreis **Wirsitz**; b) Bezeichnung der Firma: **F. v. Lehmann**; c) Ort der Niederlassung: Hauptniederlassung in **Wapno** und eine Zweigniederlassung in **Katel**; d) Prokurist: **H. Fr. Hüllriegel** zu **Katel**, eingetragen zufolge Verfügung vom 18. August 1862.

Wongrowiec, den 18. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

Handelschule in Berlin.

Neue Grünstraße Nr. 29. Der Winterkursus beginnt Mitte Oktober. Die Anstalt hat Abiturientenprüfungen, wodurch das Recht zum einjährigen freiwilligen Militärdienst erworben wird. Pensionen im Hause des Unterzeichneten und in den Familien der Lehrer. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Direktor **Dr. Franz.**

Berlin, im August 1862.

Bis zum 7. Septbr. c. erlaube ich mir meine Abwesenheit von **Posen** anzuzeigen.

Dr. Fischer, homöop. Arzt.

Wohl zu beachten.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich auf meiner Durchreise hier in **Posen**, im **Hôtel de France** Nr. 19, einige Tage aufhalten werde und empfehle mich Allen, welche an Hühneraugen, Leichdorn, verhärteten Frostballen, eingewachsenen Nägeln und Warzen leiden, zur augenblicklichen und schmerzlosen Vertreibung derselben. Die von mir operirten Uebel werden sich nie wieder einstellen. Dergleichen, um die Hühneraugen auszurotten, war noch nie hier. Zeugnisse berühmter Doktoren, so wie die mehrerer Königl. und Fürstl. Häuser liegen zur Einsicht offen. Anmeldungen werden im genannten Hotel von Morgens 7—9 und 1—3 Uhr Nachmittags entgegen genommen. Wer meine Hülfe braucht, möge sich bald melden. Mein Aufenthalt ist einige Tage.

J. Levi,

approbirtter Operateur.

Arme werde ich unentgeltlich operiren.

Ich spreche hiermit meinen verbindlichsten Dank dem Herrn **Jonas Levi**, welcher mich von meinen Hühneraugen schmerzlos befreit hat, aus. Dies veranlaßt mich, denselben meinen geehrten Kunden, wie auch allen Anderen zu empfehlen.

Franz Caldarella, Schuhmachermeister.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in der **Wilhelmsstraße**, Ecke der **Bergstraße**, vis-à-vis der **Deckerschen Buchdruckerei** eine

Niederlage

oberschlesischer Steinkohlen errichtet habe, und empfehle Selbige zur geneigten Beachtung.

Carl Rudolph.

Etablissements-Anzeige.

Da wir uns am hiesigen Orte als **Schieferdecker-Meister**

niedergelassen haben, so bitten ein hiesiges wie auswärtiges geehrtes Publikum, uns mit recht vielen Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Wir werden unablässig bemüht sein, unsere geehrten Kunden recht zu bedienen und für jede Arbeit Garantie übernehmen.

Ein reichhaltiges Lager von **englischem Dachziegel** erster Qualität halten wir stets vorräthig.

Louis Metzner & Co.,

Schieferdeckermeister in Posen, Friedrichstraße Nr. 27.

Privat-Entbindungsanstalt, konfessionell mit Garantie für dauernde Verschwiegenheit, liebevolle Pflege, billiges Honorar: **Ohning**, prakt. Arzt, Berlin, Alte Schulzenstr. 11.

Bekanntmachung.

Die Herrschaft **Gajsk** im Königreich **Polen**, fünf Meilen von **Plock** entfernt, mit einem Areal von 137 Hufen und 22 Hufen Wald soll aus freier Hand verkauft werden. Der Kaufpreis wird auf 10,000 poln. Gulden oder 1666 Thlr. 20 Sgr. pr. Kurant pro Morgen festgesetzt.

Die Herrschaft hat 14,000 poln. Gulden oder 2333 Thlr. 10 Sgr. jährlich baare Gefälle und es gehören zu derselben außer **Gajsk** die Vorwerke **Agneszkowo**, **Laz** und andere Dör-

fer, von denen Schaafwerk geleistet wird. Der zu der Herrschaft gehörige Grund und Boden ist durchgängig gut und besteht größtentheils aus Weizenboden, und es gehören dazu eine Brennerei, Brauerei, Wassermühle, Windmühle, Ziegelei und ein ausgebreiteter Dorfsch. Die nähere Beschreibung der einzelnen Besitzungen und die Verkaufsbedingungen können bei dem Maurermeister **Boeller** in **Moqilno**, Regierungsbezirk **Bromberg**, eingesehen werden, an den sich Kauflustige wenden wollen.

Leopold Boeller.

Gogoliner Kalk.

In bekannter Qualität expediren wir in täglich frischen Sendungen an die unter Verwaltung unseres Mitgliedes Herrn **Eduard Ephraim** in **Posen**, Hinterwallstraße 114, stehenden Niederlage und verkaufen solchen dort zum billigsten Preise.

Das Gogoliner und Gorasdzker Kalk- und Produktenkomploir.

Steinkohlen-Niederlage St. Martin 72.

Holzkohlen,

in Wagenladungen à 50 bis 100 Scheffeln, direkt aus dem Walde kommend, empfiehlt

F. Barleben.

Schwedischen Saat-Roggen,

der sich durch bedeutendere Strohmasse und reichlichen Körnerertrag gegen andere Sorten, und noch besonders dadurch auszeichnet, daß beim Einrenten durch Ausstreuen weniger Körnerverlust entsteht, offerirt

Dom. Welna bei **Obornik**.

Papageien,

zahn und sprechend (wofür Garantie geleistet wird), ausländische Vögel, **Kanarienvögel**, ausländische **Hühner** und **Nachttauben** stehen zum Verkauf in **Oehmig's Hotel de France**, Zimmer Nr. 30.

Ein **Repositorium** mit 30 Schubladen ist am **Wilhelmsplatz** Nr. 9 im 2. Stock billig zu verkaufen.

Wiener Apolloterzen

und feinste **Paraffinkerzen**

empfehlen **Isidor Appel**, neb. d. l. Bank.

Täglich frische **Tafelbutter** empfiehlt zu billigen Preisen

Isidor Busch, Sapiehaylag.

Die vom Ministerium der Medizinal-Angelegenheiten approbirte

C. G. Hülsberg's Tann-Balsamseife

empfehlen in Originalpaketen à 10 Sgr. **Adolph Asch,**

Schloßstraße Nr. 5.

Sämmtliche Mineralbrunnen frischer Füllung, sowie sämtliche Badefalze, auch künstliche **Nachener** Bäder sind stets in der rothen Apotheke zu haben.

Auch die alleinige Niederlage für **Posen** der bekannten **„Nomershausen'schen Augengenehmung“** ist in der rothen Apotheke, Markt und Breitenstraßen-Ecke, von **A. Pfuhl**, **Posen**, im August 1862.

Feinen **Schweizerkäse** à Pfd. 5 und 6 Sgr., **holl. Käse** à Pfd. 7, **Sahnenkäse** à 5 Sgr. empfiehlt

M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Schönen großkörnigen

Reis à 2 Sgr. pro Pfd. empfiehlt

Isidor Appel, neben d. lgl. Bank.

Feinen **Matjeshering** à 6, 8, 9, 10 Pf., und 1 auch 1¼ Sgr. pro Stück, **schönen Fetterhering** à 6 und 8 Pf. empfiehlt

M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Lotterieloose bei **Hille**, Schloßstraße 11 Berlin.

Zu vermietthen.

Barlebenshof sind noch Wohnungen à 30 bis 80 Thlr., so wie Speicherräume zu vermietthen.

Halbendorfsstraße Nr. 10a 1 Treppe ist ein möbl. Zimmer zu vermietthen.

Mühlentstraße 5b ist eine Wohnung im 3. Stock vom Oktober ab zu vermietthen. Näheres **Breslauerstraße** 1 im Laden.

Eine Wohnung im 1. Stock, von 2 Zimmern, 1 Küche nebst Zubehör, ist vom 1. Oktbr. an sehr billig zu vermietthen. Wo? erfährt man in der Expedition d. Btg.

Ein mehrere Jahre bestimmt hier bleibender Miether sucht für bald oder 1. Oktober d. J. eine möblierte Wohnung von 2 Zimmern oder Stube und Alkove. Adresse unter Chiffre **T. Z.** in der Exp. d. Btg.

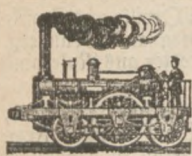
Brau- und Brennerei.

Ein gebildeter, praktischer, unverheiratheter Brennmeister für Mälasse und alle Cerealien, der zugleich gelernter Brauer, in Bayern, Nord- und Süddeutschland arbeitete und in beiden Branchen großen Maschinenbetrieben vorgestanden, sucht eine angemessene Stellung und würde in einer umfänglichen Wirtschaft beiden Geschäften zugleich vorstehen. Franko Offerten werden erbeten: an Herrn Gutsbesitzer **Sander** zu **Rothenburg bei Halle a. Saale**.

Eine perfekte Köchin wird zum 1. Oktober gesucht Berlinerstr. Nr. 11, 1 Tr. hoch.

Ein Kellnerlehrling

von guter Erziehung und mit den nöthigen Schulkenntnissen kann eintreten in **Wylins Hotel.**



Berlin - Hamburger - Eisenbahn.

Am Sonnabend den 23. August d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, wird der letzte diesjährige Extra-Verkehrszug von Berlin nach Hamburg zu folgenden, auf die Hälfte ermäßigten Fahrpreisen für die Tour von Berlin nach Hamburg und zurück stattfinden:

in II. Wagenklasse 5 1/2 Thlr. pro Person, III. 4 1/2

ohne Freigewicht für Reisegepäck.

Die Rückfahrt von Hamburg nach Berlin kann mit jedem Personenzug — die Courierzüge jedoch ausgenommen — bis einschließlich den 29. d. Mts. erfolgen.

An diesen Extrazug schließt sich am 24. d. M. eine Extra-Dampfschiffahrt von Hamburg nach Helgoland an, worüber die unten folgende Bekanntmachung das Nähere enthält. Fahrkarten hierzu können bei unseren Billet-Expeditionen in Berlin und Hamburg gelöst werden. Berlin, den 2. August 1862.



Extrafahrt nach Helgoland,

mit dem bekannten großen Dampfschiffe „Helgoland“, Kapitän H. C. Otten, in Verbindung mit dem Berlin-Hamburger Extrazug am 23. d. M. Von Hamburg: Sonntag den 24. d. M. Morgens 8 Uhr.

Von Helgoland zurück: gültig Montag den 25. d. M. und Mittwoch den 27. d. M. Morgens. Passage hin und zurück à Person 5 Thlr. preuß. Court. Hamburg, den 2. August 1862.

Direktion der Elb-Dampfschiffahrts-Kompagnie.

In unserem Verlage erschien:

P o s e n s
wesentlichste

Lokal-Polizei-Verordnungen,

enthaltend

die Bau-, Droßchen- und Gepäckträger-, Festungs-, Fischerei-, Gewerbe-, Gefinde-, Maas- und Gewichts-, Markt-, Melde-, Straßen-, Schiff-fahrts- und Strom-, Sicherheits-, Steuer- und Sanitätspolizeilichen Bestimmungen.

Preis 10 Sgr.

Posen, den 18. August 1862.

W. Decker & Co.

Indem ich als Erbin meines am 14. Juli a. c. verstorbenen Mannes **George Zupanski**, die bis dahin bestehende Handlung **George Zupanski** auflöse, erlaube ich mir an Alle geehrten Geschäftsfreunde meines Mannes, welche an denselben noch Beträge schulden, die ergebene Bitte, dieselben bis zum 30. September a. c. an mich gefälligst zu bezahlen.

Ich hoffe, daß diese meine ganz ergebene Bitte nicht unberücksichtigt gelassen werden wird, umso mehr als ich durch dringende Umstände zu derselben veranlaßt bin.

Posen, im August 1862.

Catharina Zupanska Wwe.

In der Nacht vom 19. zum 20. d. ist aus der Droßchen Nr. 22 vom **Colosseum** nach der **Dammstraße Nr. 4** ein grauer wolkenreicher Schamls verloren gegangen. Der Wiederbringer desselben erhält daselbst eine angemessene Belohnung.

Bei ihrer Abreise von hier nach **Labischin** sagen allen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Jacob Goldstein.
Johanna Goldstein geb. Neufeld.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fr. Marie Scherler mit Fr. Valthazar Weiler, Fr. Mathilde Richter mit dem Bahnarzt A. Siercks, Fr. Elise Aldermann mit dem Baumeister W. Strauch, Fr. Hedwig Henkel mit dem Rittergutsbesitzer H. Heydenreich, Fr. Jeannetta Scheyda mit Fr.

J. Rosenberger, Fr. Julie Pesser mit Herrn B. Salomon, Fr. Anna Bartels mit dem Hauptmann Th. Verthold, Fr. Louise Richter mit dem Ingenieur Paul Dannenberg, Fr. Adelheid Reichstein mit Herrn E. Lehmann in Berlin; Fr. Helene Büschler mit Oberförster Kandidaten H. Vogelhang in Neustadt-Eberswalde; Fr. Bertha Erdmann mit Rittergutsbesitzer Hermann Elsner in Herzfelde; Fr. Karoline Brederick mit Fr. H. Finke in Alt Landsberg; Fr. Antonie v. Wobeler mit Rittmeister Hans v. Hill in Schwedt a. O.; Fräul. Ida v. Birch mit Fr. v. Behr in Doberan; Fr. Johanna Bormann mit Rektor Wagner in Mühlberg; Fr. Julie Ewental mit Herrn Henmann Bog in Cöthen; Fr. Kath. Leuke m. Premierlieutenant von Kemmerling in Stettin; Fr. Emilie Heinrich mit Herrn Karl Hering in Stolp.

Verbindungen Lauenburg W.-Pr.: Fr. Villaret mit dem Kreisrichter Freitsche; Berlin: Fr. Friedmann mit Fr. Nobel, veru. Baquet mit Fr. Leubert, Fr. Arndtheim mit Fr. Alexander, Fr. Wilhelmine Ritter mit Fr. J. König, Fr. Schulzater mit Fr. Kessler, Elgersburg bei Thüringen: Fr. E. v. Kanczolle mit Fr. Spangenberg. Haag: Fräul. Marie v. Osterloo mit Fr. Günther v. Hugo.

Geburten. Ein Sohn: dem Fr. Brendel in Nieder-Schönhausen, dem Fr. Verhuden in München, dem Fr. R. Buchwaldt in Weitemwald, dem Fr. Fr. Schmidt in Bad Köfen i. Sachl., dem Dr. Riese, dem Herrn Klette, dem Musiklehrer Wander, dem Fr. Blumener, dem Fr. Reiper, dem Fr. Heyde, dem Fr. Vogel, dem Medicinalrath Ebert, dem Fr. Merker in Berlin, dem Kreisrichter Zimmermann in Tost D.-Schl., dem Fr. Frhn. v. Malzbahn in Rüllichau, dem Fr. Saurma-Jelsch in Vordendorf, dem Pastor Graue in Wüzig, dem Herrn Levy in Landsberg a. W.; eine Tochter: dem Fr. Dr. Kierich in Kottbus, dem Fr. Gustav Vech und dem Fr. E. Vindenberg in Berlin, dem Fr. Gust. Engels in Mühlheim a. d. Ruhr, dem Herrn Kesting in Hermsdorf, dem Fr. Hasselbach in Berlinchen, dem Fr. Happe in Königs-Wulterhausen, dem Fr. Kallabis in Potsdam, dem Fr. Hauptm. a. D. in Greifswald, dem Fr. W. Rudolph in Forst, dem Fr. Seeger in Grabow b. Brandenburg a. H., dem Rechtsanwalt Dahrensfeldt in Dranienburg, dem Fr. Lindner in Charlottenburg, dem Herrn Stange in Dessau, dem Fr. Brach, dem Fr. Lohmeyer, dem Fr. Amberg, dem Fr. Köth, dem Fr. Goldt, dem Dr. Wilda, dem Fr. v. Schneiden in Berlin.

Kellers Sommertheater.

Donnerstag, auf Verlangen: **Unter der Erde**, oder: **Arbeit bringt Segen**. Poffe mit Gesang in 3 Akten von Einar.

Freitag, zum Benefiz für Fr. Bethge: **Bei Wasser und Brod**. Schwan in 1 Akt von Jacobson. Elise — Fr. Zupanska als erster theatralischer Versuch. — **Der Goldbauer**. Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch.

Da meine erste Benefizvorstellung regnerisch ausgefallen, hat mir Herr Direktor Keller eine zweite Benefizvorstellung freundlichst bewilligt, zu welcher ergebenst einladet.
Franz Bethge.

Lambert's Garten.

Donnerstag und Freitag um 7 Uhr Konzert (1 Sgr.) **F. Nadek.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 21. August 1862.

Fonds.		Br. Gd. bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104 1/2
3 1/2	—	99 1/2
4 = neue	—	99 1/2
Rentenbriefe	—	99 1/2
Provinzial-Bankaktien	—	99
5% Prov.-Obligat.	—	—
5 = Kreis-Obligat.	—	102 1/2
5 = Odra-Mel.-Oblig.	—	102 1/2
4 1/2 = Kreis-Obligat.	—	98
4 = Stadt-Oblig. 11. Em.	—	98
Pruss. 3 1/2% Staats-Schuld.	—	90
4 = Staats-Anleihe	—	—
4 1/2 = Kreis-Anleihe	—	—
4 1/2 = St.-Anleihe 50u52	—	—
5 = Staats-Anleihe	—	107 1/2
3 1/2 = Prämien-Anleihe	—	124 1/2
Schlesische 3 1/2% Pfandbriefe	—	—
Westpreuss. 3 1/2	—	—
Polnische 4 =	—	87 1/2
Oberöschl. Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.	—	—
Prior. Akt. Lit. E.	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—
Polnische Banknoten	—	87 1/2
Ausl. Banknoten große Ap.	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe 92 1/2	—	—

Roggen behauptet, pr. August 43 1/2 Gd., Br., Aug.-Sept. 43 1/2 Gd., Sept.-Okt. 43 1/2 Gd., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 43 Br., 42 1/2 Gd., Nov.-Dezbr. 42 1/2 Gd., 1/2 Br., Dez.-Jan. 42 1/2 Br., 1/2 Gd.

Spiritus matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus, Stimmung matt, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Rübsöl, Stimmung unverändert, mit Faß pr. Aug. 18 1/2 — 1/4 Gd., u. Gd., Sept. 18 1/2 Gd., u. Gd., Okt. 17 1/2 Gd., u. Gd., Nov. 16 1/2 Gd., u. Gd., Dez. 16 1/2 Gd., u. Gd., Jan. 16 1/2 Gd., u. Gd.

Spiritus